

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Feiertage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorus Wagner. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schreiberstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1507. Abonnementpreis: Vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Anzeiger in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Provinz und den Auslandsländern monatlich 2.20 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 250 cgl. Befreiung. Einzelne Nummern 10 Pf. Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anzeigengebühr die Spaltenbreite 15 Pf. — Vertriebspreis Nr. 1500.

Nr. 294.

Magdeburg, Freitag, den 16. Dezember 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

?

Wir wollten nachstehenden Ausführungen eine passende Ueberschrift geben, sind aber zu keinem Entschluß gekommen. So reichhaltig auch der deutsche Sprachschatz, so blickelbig die Hände Götter — wir fanden keine Hilfe in unserer Not. Und doch hätten wir einen Ausweg finden können, der zu unserem Ziele führte, unsere Wünsche einigermaßen befriedigte; wir hätten als Ueberschrift die Bezeichnung für eine Eidechsenart, Chamäleon, und da es deren zwei giebt, des gemeinen Chamäleon wählen können. Dieses Lebewesen ist 25—30 Centimeter lang, mit nur zur Hälfte gezähneltem Nackenkamm, vom Kinn bis zum After verlaufendem Bauchstamm, dreiseitigem, stumpf pyramidenförmigen Helm auf dem Hinterkopf, sitzt tagelang unbeweglich auf derselben Stelle und harret aufmerksam auf Beute, welche es lediglich durch Hervorschnellen der Zunge erfaßt. Das gemeine Chamäleon ist gewöhnlich sehr ruhig, ist es jedoch erregt, so bläht es sich auf, zischt und sucht zu beißen. Die Haut zeigt einen der Willkür des Tieres unterworfenen Farbenwechsel. Dieser merkwürdige Farbenwechsel gab schon im Altertum Veranlassung, einen Menschen, der seine Ansichten und Grundsätze geschickt zu accommodieren pflegt, als Chamäleon zu bezeichnen.

Aber alle diese so vorzüglichen Eigenschaften des Chamäleon kennzeichnen keineswegs unser Vorhaben und so mußten wir es bei dem ? bewenden lassen. Als ein ? offenbart sich uns die nationalliberale Partei. Von früheren Ereignissen sehen wir ab; wir beschäftigen uns mit der Gegenwart. Anlaß gab die Etatsrede des geschätzten, geschätzten und gebührenden Herrn Wassermann. Sie ist von unserem Parlamentskorrespondenten bereits besprochen — sie war nicht Fisch noch Fleisch, nicht Fleisch noch Fisch, ein gebundenes, nicht gebundenes, nach allen Seiten verbindliches Gerede über dies und jenes und noch vieles andere.

Mit dieser Glanzleistung des nationalliberalen Kongresses ist die Magdeburgische Zeitung nicht einverstanden — es geschehen Zeichen und Wunder! Herr Wassermann hatte sich erlaubt anzudeuten, daß das Tempo der Sozialreform im neuen deutschen Reiche ein viel zu langsames sei, weshalb in Arbeiterkreisen und weit darüber hinaus, tiefe Mißstimmung herrsche, woraus zum Teil die Zunahme der Sozialdemokratie resultiert. Herr Wassermann hatte sich auf eine Rede des alten Vennigsen berufen, die empfahl der sozialdemokratischen Bewegung durch positive Maßnahmen das Wasser abzugraben; Redner betrachtete es als eine Aufgabe der Regierung und der herrschenden Klassen, dem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Damit hat aber Herr Wassermann erstmalig in das Fettnäpfchen der Magdeburgischen Zeitung getreten.

Das Blatt, dessen Drucker seinem Personal bei Strafe der Entlassung die Koalition verbietet, was ihn nicht abhält, von einer Koalitionsfreiheit der deutschen Arbeiter zu reden, auch vor den Wahlen für den praktischen Ausbau unserer Sozialreform plaidierte, verkündet: „Das langsamere Tempo auf dem Gebiete sozialpolitischer Reformen wird nach unseren Beobachtungen im Reiche kaum beklagt, hier hat die Regierung vielmehr auf Zustimmung zu rechnen, weil man überzeugt ist . . . daß ein Grund für das Anwachsen der Sozialdemokraten in den überfüllten Reformen zu suchen ist, die anstatt Zufriedenheit zu schaffen, nur die Unzufriedenheit in weitere Kreise getragen haben.“

Wer setzt eine Prämie auf die Weisheit des nationalliberalen Blattes? Das Wachstum der Sozialdemokratie liegt also begründet in den „überfüllten Reformen“ und nicht (wie Herr Wassermann sagte) in dem schleppenden Tempo neudeutscher Sozialpolitik — wonach die Gelehrten aller Zeit gesucht, der Stein der Weisen ist gefunden, ein Verdienst der im Fette ersickenden nationalliberalen Magdeburgischen Zeitung. Generell! Daß vor den Wahlen das höchste Blatt auch ein bißchen in Sozialpolitik machte, zur Empfehlung ihres auf den Schild gehobener Kommerzienrats, macht die Sache komisch und begründet die Anwendung des ?

Doch unser Kapitel ist noch nicht zu Ende — wir müssen ein noch größeres ? nachstehenden Betrachtungen voransehen. Unsere Leser erinnern sich, daß die Magdeburgische Zeitung zwei drastische Gerichtskenntnisse aus Wählhansen mitteilte, wonach auf Grund § 153 der Gewerbeordnung zwei Arbeiter wegen ganz geringfügiger Vergehen äußerst schwer bestraft wurden. Die Strafe fiel so hart aus, daß selbst die Magdeburgische Zeitung hieran die Bemerkung knüpfte: Die Urteile bewirken, daß die gegenwärtigen Strafbestimmungen vollkommen

ausreichen Streifvergehen scharf zu ahnden — das war vor den Wahlen.

Nun hat Herr Wassermann sich auf gleichen Standpunkt gestellt und ausgeführt: § 153 der Gewerbeordnung giebt schon gegenwärtig den nötigen Schutz gegen Terrorismus, und deshalb den genauen Nachweis für die Notwendigkeit schärferer Strafbestimmungen verlangt — und damit trat dieser Herr zum zweiten Male in das Fettnäpfchen der Magdeburgischen Zeitung. Heute kann die hochheilige Zeitung „nicht zugeben, daß die bestehende Gesetzgebung allein schon ausreicht, um dem Streikterrorismus zu begegnen, denn es würden sonst die beständig sich wiederholenden Versuche, trotz strenger, gerichtlicher Urteilsprüche einen Druck auf die Arbeitswilligen auszuüben, nicht verständlich sein.“ Schrimm! Was schert dem nationalliberalen Blatte die von uns jüngst angeführte Statistik, aus welcher jedermann, der noch einen Funken Gerechtigkeitsliebe im Busen trägt, entnehmen kann, daß auf ein Tausend Streikende nur drei wegen Streifvergehens bestrafte Personen kommen, obwohl Polizei und Justiz in weit schärferer Weise vorgegangen, als dies früher der Fall gewesen und funktionsgelähmte Streifvergehen entdeckt wurden.

Haben wir schon anlässlich der Rede des Abgeordneten Wassermann Ursache ein ? seinen gewundenen Erklärungen voranzusehen, so wird uns jedermann beipflichten, wenn wir der wackeligen Haltung der Magdeburgischen Zeitung voransehen ein noch größeres ?

Chamäleon paßt nicht, trifft nicht die „Moralität“ und „Ueberzeugungstreue“ der Magdeburgischen Zeitung, obwohl es gleich den Weisen der Magdeburgischen Zeitung beständig die Farbe wechselt, sich zuwellen aufbläht, zischt und beißt und der im grauen Altertum erstandenen Behauptung auch heute noch Rechnung trägt, solchen Menschen, die ihre Ansichten und Grundsätze geschickt zu accommodieren pflegen. Und so werden unsere Leser in ihrem Verstand und unsere Sprachkenntnis entschuldigen und die funderbare Ueberschrift dieses Artikels sehr begreiflich finden.

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Ueber den Umfang der bisherigen Ausweisungen aus Nordschleswig wird der Frankfurter Zeitung berichtet: Vom 1. Februar bis 5. Dezember dieses Jahres haben in Nordschleswig auf Grund eines ihnen erteilten Ausweisungsbefehls 208 Personen, darunter 110 Männer, 55 Frauen und 43 Kinder das Land verlassen. Auf die bloße Vorladung zur Empfangnahme der Ausweisungsbefehle sind 55 Personen (34 Männer, 18 Frauen, 3 Kinder) abgereist. Die Zahl derer, die, ohne formell ausgewiesen zu sein, notgedrungen ihrem Versorger, Ehegatten oder Vater ins Ausland gefolgt sind, beläuft sich auf 33 (7 Frauen und 26 Kinder). Die Gesamtsumme der von der Ausweisungspolitik direkt Betroffenen beträgt in dem genannten Zeitraum also 296, wobei noch zu bemerken ist, daß von 9 Gemeinden noch keine Angaben über die dort erfolgten Ausweisungen vorliegen. Von den Ausgewiesenen waren 68 Dienstmädchen, 50 Dienstmägde, 2 unverheiratete Frauen, 18 verheiratete Landarbeiter, 16 Lehrlinge und Dienstjungen, 6 Metzger, 8 Köchinnen, 4 Maurer, 3 Typographen, 10 Handwerksgehilfen, 1 Verwalter, 1 Pächter, 5 Hofbesitzer, 1 Gastwirt und 1 Großhändler. Die übrigen sind verheiratete Frauen und Kinder. Dänischer Nationalität sind 227 der Ausgewiesenen, 18 sind Schweden und einer Norweger. Am Donnerstag wird Bebel nochmals auf die Ausweisungen zu sprechen kommen.

Gegen die zweijährige Dienstzeit bei den Pionieren richtet sich ein Artikel der Kreuzzeitung. Er verlangt für diese Truppe eine Dienstzeit von „mindestens drei Jahren“.

Wir hatten mitgeteilt, daß die Inhaber des Eisernen Kreuzes, soweit sie bedürftig sind, einen Ehrensold von 150 Mark erhalten sollen. Dagegen erhebt sich energisch Widerspruch aus den Reihen derer, die den Feldzug 1870/71 mitgemacht und nicht mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet sind. Es wird, nicht mit Unrecht, erklärt, daß sie im Kriege 1870/71 auch ihre Schuldigkeit gethan haben, die das Eiserne Kreuz nicht errungen haben. Wollte man die Inhaber des Kreuzes jetzt von neuem bevorzugen, so würde das die Veteranen, die es nicht besitzen, aber gleichfalls in unzureichender Vermögenslage sich befinden und keinen Ehrensold erhalten, um so mehr verletzen, als jeder, der selbst während des Feldzuges 1870/71 die Waffen getragen hat, weiß, daß das Eiserne Kreuz damals durchaus nicht immer an die gefallen ist, die es am ersten verdient hätten. Ja, daß diese Auszeichnung auch Personen erhalten hat, deren Tapferkeit bei den ihnen am nächsten Stehenden

eine ganz andere Beurteilung fand, als bei den Vorgelegten. Derartige mag nie ganz zu vermeiden sein, es liegt aber auch kein Grund vor, heute noch einen Unterschied zu machen zwischen bedürftigen alten Kriegern, die das Kreuz erlangt haben, und solchen, denen dies nicht geglückt ist, die aber ebenso wie jene ihre volle Schuldigkeit gethan haben. Es wird gehofft, daß das Reich noch Mittel genug hat, denjenigen, die in den Kriegen ihre Haut zu Markte getragen haben und nunmehr in schlechten Verhältnissen leben, ohne Ausnahme einen Ehrensold gewähren zu können. — Ganz recht, Ihr guten Leute, das Reich hätte auch Mittel genug, wenn — nur nicht die Militärvorlage zur Beratung käme.

Zur Frage der Vieheinfuhr wird aus Oppeln gemeldet: Der Regierungspräsident hat auf Anordnung des Landwirtschaftsministers das unter dem 28. Dezember 1898 erlassene Verbot der Einfuhr von lebendem Rindvieh aus der Bukowina zurückgezogen. Das ist ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Tischler Oskar Fiedler aus Gahlenz vom Landgericht zu Chemnitz zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Nachrichten aus dem Auslande.

Zum „Fall Dreyfus“ wollen die Londoner Daily News erfahren haben: In Paris sei eine Verschwörung entdeckt worden, die bezwecke, zu verhindern, daß Dreyfus jemals Paris erreiche. Die Regierung habe Kenntnis von den Absichten der Verschwörer erlangt, die mit dem Patriotenbund in Verbindung stehen, und Befehle für die militärische Besetzung aller Bahnstationen, die Dreyfus passieren werde, erteilt; über Paris werde der kleine Belagerungszustand verhängt werden. Es verlautete, Dreyfus werde in der letzten Januarwoche in Frankreich anlangen.

Bei der Bestattung eines Cubaners in Havana zu einem Zusammenstoß zwischen spanischen Soldaten und Cubanern gekommen, welcher dadurch hervorgerufen wurde, daß sich die Soldaten weigerten, das Haupt zu entblößen, als der Leichenzug an dem Militärhospital vorbeikam, vor dem sie standen. In dem Handgemenge, bei dem man von Pistolen und Messern Gebrauch machte, wurden neun Personen verwundet.

Die Aufständischen auf den Philippinen weigern sich, die spanischen Gefangenen auszuliefern und verlangen dafür ein Lösegeld von 20 Millionen Dollars.

In Kiautschau ist ein deutsches Seemannsamt errichtet worden. An der Spitze desselben steht ein Offizierkapitän.

## Der Haushaltsetat vor dem Deutschen Reichstag.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

¶ Selten ist eine Staatsberatung so ruhig, man könnte sagen, so langweilig verlaufen, wie die diesmalige. Genug Blindstich ist vorhanden, aber es scheint, als hätten die Parlamentarier alles Feuer im Wahlkampf ausgegeben, sodaß für den Reichstag selber nichts mehr übrig geblieben ist. Von den drei Tagen der Staatsberatung war der heutige unstreitig der unbedeutendste. Herr von Kardorff machte den Anfang. Er, der die Personalunion des preussischen Junkers mit der Bankrotte darstellt, wiederholte nur seine unzählige Male gehörten Tiraden gegen die Sozialdemokratie. Wir glauben gern, daß der Freund der Laurastütze die lebhafteste Sehnsucht nach einem neuen Sozialistengesetz empfindet, und daß er es am liebsten sähe, wenn die sozialistische Presse getnebelt würde. Sie könnte dann nicht durch die Mitteilung der Summen, die gewisse Ausschüsse erhalten, das gute Volk vergiften, sie könnte dann nicht die Arbeiter aufreizen, daß sie sich zur Wahrung ihrer Interessen koalieren und der Macht des Unternehmertums ihre Organisationen entgegenwerfen. Um alten Sozialistengesetz hat Herr von Kardorff nur ein auszusprechen, die Ausweisungen. Ihnen allein giebt er die Schuld an dem Wachstum der Sozialdemokratie. Das neue Sozialistengesetz, das er herbeiwünscht, müßte also so etwas wie die Internierung der sozialdemokratischen Führer in den Großstädten enthalten. Daß Herr von Kardorff die kommende Vorlage zum Schutz der Arbeitswilligen ganz außerordentlich angenehm ist, daß er sie unbeschwerd acceptiert, daß er nun einmal der Freund des Herrn von Stumm ist, erregt er durch die Behauptung, daß an der neuen Militärvorlage eigentlich Herr Richter die größte Frage, auf dessen Drängen die zweijährige Dienstzeit eingeführt sei, die dann wieder zu einer Erhöhung der Zahl der Unteroffiziere und der Offiziere nötige. Nach Herrn von Kardorff kam der Abg. Richter, der die Sozialistische Vereinigung — sie heißt, Feindesherab seine Ausführungen



Krankenhaus nach genau verbracht werden mußte. Der einzige Fall soll Herz von Heubald (von einem ehemaligen Kesselfabrikanten) mit dem Herzfehler bedroht haben.

**Kattowitz.** (Unglücksfall.) Dienstag Morgen auf der Heiligengrube ein Gerüst zusammen und begrub unter seinen Trümmern 7 Monteur. Einer derselben war sofort todt, drei sind schwer verletzt; die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon.

**Meiningen.** (Auch ein Fortschritt.) Die Synode hat den Antrag abgelehnt, daß der Bischof wieder von Kitzbuegen einen Sitz im Schlußvorstande habe.

**Wien.** (Grober Unfug.) Ein hiesiger Arbeiter hatte in einem Restaurant sich unehrerdtig über Bismarck geäußert; er erhielt ein polizeiliches Strafmandat wegen groben Unfugs.

**Caarburg.** (Bohr.) (Brettkampf. Typhus.) Im Hofe Wald hat am 18. d. M. ein Duell zwischen zwei Offizieren stattgefunden, bei welchem — wie es schon häufig passiert ist — der gekränkte Wunde verunmündet wurde und der Besiegte ohne Verletzung davonkam. — Im Infanterieregiment Nr. 15 hierfeldst sind augenblicklich ca. 100 Mann am Typhus erkrankt. Einige Kranke sind bereits gestorben. Die Wachen der Epidemie sind noch nicht gefunden.

**Wien.** (Ein unglücklicher Fall.) Gestern Nachmittag ist der Arbeiter der Maschinenfabrik ... (Text is partially illegible due to image quality)

**Wien.** (Ein unglücklicher Fall.) Gestern Nachmittag ist der Arbeiter der Maschinenfabrik ... (Text is partially illegible due to image quality)

**Wien.** (Ein unglücklicher Fall.) Gestern Nachmittag ist der Arbeiter der Maschinenfabrik ... (Text is partially illegible due to image quality)

**Wien.** (Ein unglücklicher Fall.) Gestern Nachmittag ist der Arbeiter der Maschinenfabrik ... (Text is partially illegible due to image quality)

**Kleine Chronik.**

Eine fürchterliche Kälte wird aus Kirchengast gemeldet. Man hat in der letzten Zeit das Thermometer noch 2 Grad Wärme gemessen hatte, trat am 12. Dezember plötzlich eine Kälte von 30 Grad Reaumur ein.

In der Nacht zum Dienstag pläzte in Neuport ein großer stählerner Gasbehälter in der Avenue A, welcher zur Erleuchtung auf seine Wirtshausbesitzer gegen Druck mit Wasser gefüllt war. Der Behälter enthielt 8 Millionen Gallonen Wasser, welche beim Ausbrechen großen Schaden anrichteten. Viele Personen sind verletzt worden, zwei sind, soweit bisher bekannt, getödtet.

**Mitglieder-Versammlung**  
des Verbandes der  
**Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands**  
Zahlstelle Sudenburg  
am **Sonntag, den 17. d. M., abends 8 Uhr** im Restaurant  
zum **Deutschen Hof, Michaelstraße 16.**  
Tages-Ordnung und Referent werden in der Versammlung  
bekannt gemacht.  
Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht.  
Die Ortsverwaltung.

**Oeffentl. Versammlung**  
aller im Handels- und Transport-Gewerbe beschäftigten  
Personen, als Packer, Kutscher, sowie sämtliche nicht-  
gewerblichen Arbeiter  
**Sonntag, den 17. Dezember, abends 8 1/2 Uhr**  
in **Wüllers Saal, Tischlerkrugstraße 22.**  
Tages-Ordnung: 3080  
1. Vortrag des Genossen Decker über: „Die kulturelle Bedeutung  
höherer Abtheilung.“ 2. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vertrauensmann.**


**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
**Eine General-Versammlung**  
sämtlicher Filialen  
tagt am **Sonntag, den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr**  
in „**Friedrichsplatz**“, **Leipzigerstraße 52.**  
Tages-Ordnung:  
1. Beschlussfassung zur Errichtung der Verwaltungsstelle  
Magdeburg und Umgebung zum 1. Januar 1900.  
2. Wahl der Ortsverwaltung. 3. Sonstige Angelegenheiten.  
Auch zu dieser Versammlung ersuchen wir Agitation zu erkalten.  
Die Verwaltungen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Filiale Sudenburg.  
**Versammlung**  
am **Montag, den 19. Dezember, abends 8 1/2 Uhr** in der  
**Berbster Bierhalle, Schöningstraße.**  
Tages-Ordnung:  
1. Neuwahl der Ortsverwaltung. 2. Die Arbeitslosen-Unterstützung —  
eine Frage der Gewerkschaften. Referent: Kollege Richard Wittsch.  
3. Verschiedenes. 3645  
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, daß alle Kollegen  
pünktlich und zahlreich erscheinen. Die Ortsverwaltung.

**Konsum-Verein Neustadt**  
Eingetr. Gen. m. b. H.  
Die ordentliche 3644

**General-Versammlung**  
des 4. Vierteljahres findet  
am **Sonntag, den 17. d. Mts.,**  
abends 8 1/2 Uhr  
im **Luisenpark, Spielgartenstr. 1c**  
statt. Die Tagesordnung liegt in sämtlichen Verkaufsstellen aus.  
Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches  
gestattet. **Der Aufsichtsrat.**

**Buckau.** **Buckau.**  
Die **Eröffnung seiner Weihnachts-Ausstellung**  
ff. **Honig- u. Gewürzkuchen**  
sowie eine große Auswahl in 3642  
**Marzipan- und Baum-Konfekt**  
beehrt sich ergebenst anzubieten.  
**Eduard Lübben, Gärtnerstraße 1a.**



**Alfred Scholz**

**Passende Weihnachtsgeschenke!**  
**Alfred Scholz, Neustadt, Breiteweg 15**  
empfehlen sein großes Lager 3582  
**Taschen-Uhren** in Gold in Silber in Stahl in Nickel  
von 20 Mt. an. v. 15 Mt. an. v. 10 Mt. an. v. 5 Mt. an.  
Große Auswahl in Regulatoren von 10,50 Mt. an,  
altdeutschen Sänge-Uhren von 21 Mt. an.  
**Netten** in Nickel in Double in Gold  
von 0,50 Mt. an. von 1,50 Mt. an. von 25,00 bis 200 Mt.  
**Grosses Lager in Gold- und Silberwaren**  
als: Broschen, Ohrringe, Nadeln, Armbänder, Zahn- und Siegelringe,  
Korallen- und Email-Schmuck.  
Unsere Werkstätte für Reparaturen empfiehlt allen, welchen an  
sorgfältiger Ausführung der übertragenen Arbeiten gelegen ist.

**Schautelpferde** Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die  
Volkstimme beziehen zu wollen.  
von 5,75 Mt. an bis zu den feinsten,  
Kutschwagen, Gespanne von 3 Mark an,  
Reiterwagen, Schulmappen u. Taschen,  
Koffer zu sehr billigen Preisen.  
**E. Todtenhoff**  
Johannesstraße Nr. 2.

**Arbeiter-**  
**Männer-Turn-Verein**  
**Hohendodeleben.**  
Unser dienstfähiges  
**Winter-Bergnügen**  
findet Sonntag, den 18. d. Mts., im  
Saale des Herrn Otto Sigus statt.  
Ergebnis ladet ein? 824  
**Der Vorstand.**

**Cirkus-**  
**Theater.**  
Täglich 8 Uhr:  
**Großartiges**  
**Dezember-**  
**Programm.**  
Näheres  
die Anschlagtafeln.

**Stadt-Theater.**  
Freitag, den 18. Dezember. 7 1/2 Uhr:  
Zum 2. Male:  
**Ein unbeschriebenes Blatt.**  
Auffpiel in 3 Akten von Ernst v. Wolzogen.  
Sonntag 3 Uhr:  
**Prinzessin Goldhaar.**  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Gastspiel der F. I. Hofopernsängerin Sofie  
Schlmar vom Hoftheater in Wien.  
**Fidelio.**  
Fidelio — Sofie Schlmar als Gast.

**Wilhelm-Theater.**  
Freitag, den 16. Dezember 1898:  
**Ein Mottenmajer.**  
Auffpiel in 3 Akten von Hoff und Panzer.  
Vorher:  
**Eine vollkommene Frau.**  
Poffe in 1 Akt von Gabels.

**Walhalla Theater.**  
Jeden Abend:  
**Große Künstler-**  
**Spezialitäten-Vorstellung.**

**Buchhandlung Volksstimme**  
Magdeburg, Breiteweg 127.  
Wir empfehlen unsere reichhaltige Auswahl in  
**Jugendschriften**  
für Kinder bis zu 16 Jahren.  
Alle in elegantem illustrierten Einband mit 5 bis 8 Farbenbrustbilden,  
ca. 200 Seiten stark.  
Am Wegrand. 18 Erzählungen für die Jugend. 1,50 Mt.  
Beckens schönste Märchen. 35 Märchen, Pracht-Ausgabe, 800 Seiten.  
1,50 Mt.  
Die treuen Geschwister. 14 Erzählungen für Mädchen. 1,00 Mt.  
Jugendgriffe. 13 interessante Erzählungen. 1,50 Mt.  
Kindergarten. 16 schöne Geschichten. 1,50 Mt.  
Kinder- und Hausmärchen. 48 Märchen von J. und W. Grimm.  
1,50 Mt.  
Märchenstrauch. 32 Märchen für die Jugend. 1,50 Mt.  
Penkionsgeschichten. 18 Erzählungen für Mädchen. 1,50 Mt.  
Robinsonaden. Jagdgeschichten aus allen Erdteilen, mit vielen Ab-  
bildungen. 1,50 Mt.  
Außerdem:  
**Bilderbücher in grösster Auswahl**  
von 10 Pfg. an.

**Burg Nr. 13, Markt Nr. 13 Burg**  
Hilfsste Bezugsquelle von  
**Schuhwaren f. Herren, Damen u. Kinder.**  
Hilfsste und Pantoffeln in großer Auswahl. 3624  
**Heinrich Reinecke, Burg.**

**Auf Kredit**  
**Winter-Paletots**  
**Havelocks, Anzüge**  
für Herren und Knaben  
Liefert  
gegen keine Anzahlung und  
leichteste Abzahlung  
**A. Becker**  
3611  
M. I. Breiteweg 21, 1.  
Pferdebahnhalle

# Nicht Jeder kann bar kaufen!

Es ist daher eine Wohlthat für den Minderbemittelten, gleichviel ob  
**Arbeiter! Handwerker! Bürger! Beamter!**

seinen Bedarf für den Winter bei kleiner Anzahlung und leichtester Abzahlung decken zu können.

**Ich verkaufe, so lange der Vorrat reicht:**

Prachtvolle Herren-Winter-Überzieher v. 25 Mk. an

Anzahlung nur 8 Mk. — Abzahlung Woche 1.50 Mk.

Warme Herren-Belerinen-Mäntel von 30 Mk. an

Anzahlung nur 8 Mk. — Abzahlung Woche 1 Mk.

Praktische Herren-Winter-Toppen von 12 Mk. an

Anzahlung nur 4 Mk. — Abzahlung Woche 1 Mk.

Elegante Herren-Cheviot-Anzüge von 30 Mk. an

Anzahlung nur 10 Mk. — Abzahlung Woche 2 Mk.

Eleganten Winter-Anzug von 36 Mk. an

Anzahlung nur 8 Mk. — Abzahlung Woche 1 1/2 Mk.

Frische Winter-Damen-Jaketts von 7 1/2 Mk. an

Anzahlung nur 8 Mk. — Abzahlung Woche 1 Mk.

Elegante Capes, Kragen, Umhänge von 5 Mk. an.

Modernen Krümmen-Paletot von 36 Mk. an

Anzahlung nur 10 Mk. — Abzahlung Woche 2 Mk.

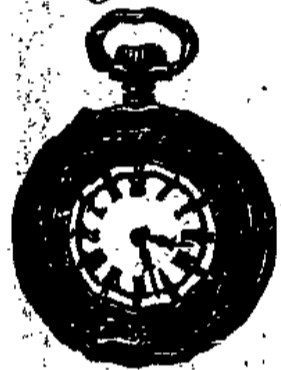
**Familien-Nähmaschinen nur 90 Mk., Anzahlung 10 Mk., Woche 1 Mk.**

## A. Friedländer, Inh. Otto Fietze

Breiteweg 118.

Beamte und ausgeglichene Kunden ohne Anzahlung.

### Zum Weihnachtsfeste



empfehle mein großes Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren von 10 bis 200 Mk. Schönstes Lager in Schmucksachen, als: goldene Broschen, Ohrringe, goldene Frau- und Siegelringe von 5 bis 20 Mk., Armbänder, Korallenketten, Granaten-Schmuck, Uhrenketten in Gold, Double und Nickel in allen Mustern von 50 Pf. bis 36 Mk.

Alle Sorten mechanische Musikwerke in allen Größen von 10 bis 200 Mk.

Lager Rathenower Brillen in Gold, Nickel u. Stahl.

Gute Reparatur-Werkstatt.

Geöffnet geg. 1874.

Gewähre auf alle Waren 5 Prozent Rabatt.

**Hermann Möller, Uhrmacher**

Magdeburg-Buckau, Feldstrasse 55. 3070

### Haus- und Küchengeräte

**Puppen und Spielwaren**

in großer Auswahl empfiehlt billigt 778

**Auguste Anderfuhr**

Schönebeckerstrasse 41 Buckau Schönebeckerstrasse 41.

### Erstes Solinger Stahlwaren-Geschäft.

**Ernst Klesper, Messerschmied aus Solingen**

Breiteweg 258, schräg gegenüber d. Scharnhorstplatz

empfehle mein großes Lager 3044

**sämtlicher Solinger Stahlwaren**

zu billigen Preisen in bester Qualität. Habe ferner große Auswahl in Schlittschuhen, Pack- und Wiegemeßern, Revolvern usw.



### Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein großes Lager in

Regulateuren, Wand-, Stand- u. Wecker-Uhren, Altdeutschen Hänge-Uhren in prachtvollen Mustern, Taschen-Uhren in Gold, Silber und Metall für Herren u. Damen, Ketten, Broschen, Ohrringen usw. in reich. Auswahl. Nickelsachen, als: Tablett, Butterdosen, Kuchenteller usw. usw.

**Willibald Lange**

Uhrmacher und Goldarbeiter

Gr. Bisdorferstrasse 215.

Gr. Bisdorferstrasse 215.

### Butter! Butter!

Feinste Dampfmolkereibutter aus meiner Molkerei Bröbel  
in Stücken von 1/2 Pfd. mit meiner geschützten Sternmarke das Pfd. 1,30 Mk.  
Im Ausstich das Pfund nur 1,20 Mk.

### Koch- und Backbutter

das Pfund 1,10, 1,00 und 0,90 Mark

empfiehlt

**L. W. Lüder, Gr. Marktstr. u. Stephansbr.-Ecke.**

Olvenstedt.

Olvenstedt.

Zum Weihnachtsfeste verkaufe ich  
**Äpfel und Weihnachtsbäume.**

Stephan Finke.

**Heinrich Schütze**

Buckau, Coquistr. 19

empfiehlt sein 3430

großes Lager von  
**Uhren, Goldwaren**  
und  
**Musikwerken**

in jeder Preislage. Preise streng fest, welche auf jedem Stück ersichtlich. Reparaturen werb. sorgfältigst ausgeführt.

**Puppen- und Sportwagen**  
**Korbstühle, Triumphstühle**  
**Schaukelpferde und**  
**Korbwaren aller Art**  
am billigsten bei  
**Fritz Prager**

Endenburg 3058  
Breiteweg, vis-à-vis der Post.  
Buckau  
Schönebecker- und Dorotheenstrassen-Ecke.

**Meine Liebste**

Arbeit ist, Uhren zu reparieren, welche noch nie gut gegangen haben. Feder-einsetzen 1 A. Glas, Zeiger, Bügel oder Kröpfel à 25 J. Neue Uhren werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft. Garantie drei Jahre bei **Hermann Siede, Uhrmacher, Magdeburg, Schönebecker Nr. 1, im Hause des Kaufmanns F. F. Fietze.**

**Möbel, Spiegel, Polsterwaren**  
reelle Arbeit, empfiehlt  
**C. Dittmar, Tischlermeister**  
Tischlerkrugstrasse 26. 780

**Buckau**  
13 Dorotheenstrasse 13.

**Schuhwaren**

für Herren, Damen und Kinder.

**Gummischuhe**

**Silzschuhe, Pantoffeln**

starke Arbeitsstiefeln.

Reparaturen schnell und sauber.

**Frau Mathilde Lehmann.**

**30 Kleider-  
schränke**

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlich Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

**S. Osswald**  
Ulrichsstraße 14

1. Etage  
gegenüber der Ulrichskirche.

**Grosses Lager**

**Korbwaren,**

**Puppen-Sportwagen,**

**Lehr- und Triumphstühle**  
zu den billigsten Preisen.

**A. Küstermann,**  
Buckau, Feldstr. 63.

**Weihnachtsbäume!**

Ich verkaufe meine Weihnachtsbäume beim Restaurateur August Matthias in der Neustadt, Br. Weg 110, und Thorweg. Vereinsbäume sind zu haben. R. Busch.

\* Mehlwäcker sind abzulassen Neu- halbinselenerstrasse 11 v. 1 Tr.

**Gesucht werden:**

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstrasse 15/16): Schneider, Schuhmacher, Klempner, Tischler, Steinmetz, Schmiede, Töpfer als Scheibendreher, Cigarrenmacher und Gelbgelber auf Drehbank.

**Es suchen Stellung:**

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstrasse 15/16): Tapezierer, Schloffer, Former, Dreher, Hobelisen, Sattler, Buchbinder, Dfensezer und Arbeiter für jede Arbeit.

\* Schöne geräum. Hofwohnung, 60 Thlr. Wer würde per 1. April in einen Kontrakt, der bis April 1900 gilt, eintreten? Näh. bei U. John, Gartenstr. 7 Hof z. II.

\* **Frdl. Logis** für zwei Herren Morgenstrasse 19.

\* Schwarze Taile verloren. Bitte abzugeben Annastr. 21 im Barbierladen.

\* Herrn W. Schmidt, Burg, Gartenstrasse zum 35. Geburtstag ein dommer des Lebenshoch!

**Küchenzettel der Magdeburger Volkshaus**  
Paustrasse 5 und Schmidstr. 61.  
Freitag: Kartoffelbrot mit saurer Sauce und gebr. Leber.  
Küchenzettel der Lehrerinnen- und Damenheim,  
Breiteweg 82, 1 Tr.  
Freitag: Brotweinsuppe, Kartoffelbrot und Bratwurstflöße.

Brandenburga.-H.

Chemnitz.

3624

3464

819



3565

6436

828

3600

780

## Die Stellung der Sozialdemokratie zum Etat.

Rede des Reichstagsabgeordneten v. Dollmar, gehalten am 13. Dezember 1898 im Reichstage.

Wäre ich ein Kenning in diesem Hause, so hätte mich vielleicht die Reugler etwas gepackt, wie die Regierung angeht, einer derartigen außerordentlichen Finanzlage ausweichende Erklärungen geben könnte. Aber wenn ich diese Reugler jemals gesehen habe, so ist die Schwäche lange überwunden; denn ich kenne hinreichend die einander folgenden Staatssekretäre der Finanzen, um zu wissen, daß sie jede Geschäftslage, möge sie gut, möge sie schlecht sein, nach ihrer Weise auszulösen verstehen, und daß sie, wenn es das Bedürfnis erfordert, ebenso gut mitten in der besten Geschäftslage möglichst schwarz, in der schlechtesten möglichst rosa malen können. Im vorigen Jahr war die Hofschäfererei an der Reihe, als die neue Marinevorlage durchgesetzt werden sollte. Wir wiesen schon damals darauf hin, daß diese Vorlage im Falle der Annahme unsere Reichsfinanzen in Unordnung bringen würde, daß wir mit Schnelligkeit zu neuen Reichsschulden und schließlich auf alle Fälle zu neuen Steuern kommen müßten. Damals machten uns die Herren von der Regierung den Vorwurf, wir trieben absichtlich und böswillig Schwarzmalerei und mit dem leichtesten Stimm von der Welt setzten sie sich über diese Frage hinweg. Jetzt ist die Versicherung da, die wir vorausgesehen haben. Die Regierung möchte nur das Kind nicht beim rechten Namen nennen, wie schon Fürst Bismarck uns in leidenschaftlicher Weise das Recht bestritten hat, im Reiche überhaupt von einem Defizit zu reden. Das Reich könne gar kein Defizit haben, denn der fehlende Betrag würde auf irgend eine Weise immer wieder eingebracht, sei es durch Erhöhung der Matrikularbeiträge oder durch irgend eine entsprechende Umlage. Das ist nun doch ein Streit um des Kaisers Bart; in Wirklichkeit ist die Sachlage so, daß wir ein größeres Defizit als im Vorjahre, einen Fehlbetrag von 90 Millionen haben, für die der Kredit ganz exorbitant herangezogen werden muß. Erst seit wenigen Jahren denkt man in Deutschland, wo man sich auf das Schuldenmachen so famos eingerichtet hatte, daran, daß auch der Moment kommen könnte, wo diese Schulden zurückgezahlt werden müssen. Als das entsprechende Gesetz gemacht wurde, sprach man die Hoffnung aus, daß nun die P u m p w i r t s c h a f t aufhören werde. Heute aber sollen wir neue Schulden machen. Die Thronrede spricht beschwichtigend von einer vorübergehenden, ausnahmweisen Lage. Das halte ich für eine Täuschung seiner selbst und anderer! Wir haben heute ungewöhnlich hohe Einkünfte, und unsere Einnahmen basieren größtenteils auf dem Massenbedarf, der bei der günstigen Erwerbslage außerordentlich gestiegen ist.

Der Herr Staatssekretär hat sich nun gestern eingehend mit der Frage beschäftigt, ob es richtig sei, daß wir gegenwärtig uns auf den Kulminationspunkt der wirtschaftlichen Entwicklung befinden, oder wie behauptet worden sei, vielleicht bereits im Niedergang begriffen seien. Der Herr Staatssekretär hat, wie gesagt, in ziemlich langen Ausführungen zu beweisen gesucht, daß gar keine Anzeichen eines kommenden Niederganges vorhanden seien. Wir sind jedoch, wenigstens was das ökonomische Gebiet betrifft, seine Nachweisungen etwas sehr dürftig erschienen. Seine ganze Beweisführung hat sich eigentlich darauf gestützt: Wir haben nach wie vor große, sogar wachsende Einnahmen. Die Industrie blüht und unsere Eisenbahn macht gute Geschäfte. Ja, meine Herren, wenn es in diesen drei Dingen schon gegenwärtig zu fehlen anfänge, so bräuchten wir uns gar nicht darüber zu streiten, ob Anzeichen eines kommenden Niederganges vorhanden sind, sondern dann wäre er bereits vorhanden und Sie würden seine Wirkungen schon sehen. Aber der Herr Staatssekretär hat auf andere Anzeichen nicht hinreichend Gewicht gelegt: „Auf dem ganzen internationalen und dem deutschen Geldmarkte tritt allerdings eine Reihe bedenklicher Erscheinungen bereits hervor. Wir haben die Versteifung des Geldmarktes, wir haben die Thatsache, daß nicht nur die Reichsbank, sondern auch andere Banken bis in die Provinz hinaus mit ihrem Zins in die Höhe gegangen sind, die Thatsache, daß nach der Meinung der Banken die Industrie derartig große Anforderungen an die Banken stellt, daß sie den Banken nicht mehr die entsprechende Sicherheit bietet und daß sie, um diesen Anforderungen entgegenzutreten, gerade mit der Erhöhung ihrer Diskontofaße vorgegangen sind, und wir haben die weitere Thatsache, daß ganz hervorragende, wegen ihrer Vorsicht bekannte Häuser sich den Anforderungen der Industrie gegenüber zurückhaltend zu zeigen begümen. Das sind zwar noch nicht Zeichen des Niederganges, aber doch einer Schwüle auf dem Geldmarkte. Merkmale dafür, daß der immense Aufschwung, den die Industrie genommen hat, wieder einmal der Verbrauchsfähigkeit unter den gegenwärtigen Zuständen vorangeht. Es sind allerdings Zeichen dafür, daß ein wirtschaftlicher Niedergang in nicht allzu langer Zeit zu befürchten ist. Natürlich wird von einem solchen wirtschaftlichen Niedergang der schwächere Mittelstand ganz außerordentlich getroffen und in erster Linie die Millionen der arbeitenden Bevölkerung, welche als Steuerträger die Kosten dabei bezahlen müssen.“

Damit fallen auch unsere Reichseinkünfte in ihrem Hauptteil, keineswegs aber zugleich die Ausgaben, die wir jetzt haben, denn die Ursachen der Steigerung der Ausgaben werden fortwirken, sogar noch in verstärktem Maße auch unter schlechteren Verhältnissen. Da ist zuerst die nach

langem Drängen unsererseits nun endlich zustande gekommene Aufbesserung der unteren und mittleren Beamten in der Thronrede angekündigt, die ja natürlich zu begrüßen ist, deren Wirkung Sie aber nicht überschätzen dürfen. Sie ist sehr bescheiden ausgefallen und Sie werden sich auf baldige Revisorungen gefaßt machen müssen. Für die höheren Beamten wird die Regierung ja schon von selbst sorgen. Ebenso wenig ist bei dem so riesig angeschwollenen Pensionsfonds auf eine Verminderung zu rechnen, namentlich mit Rücksicht auf die massenhaften Pensionierungen von Offizieren, die im besten Lebensalter stehen und im übrigen größtenteils ganz gesund sind. Nachdem sich der Reichstag so schwächlich gezeigt hat, daß er vor lauter Kompetenzbedenken nicht einmal einen Antrag gegen diese fortbauenden Pensionierungen annehmen wollte, kann man von der Regierung eigentlich gar nichts besonderes nach dieser Richtung verlangen.

Einen nicht geringen Anteil an den großen Ausgaben hat die gewaltige Vermehrung des Kolonialetat's. Auch hier ist an eine Besserung nicht zu denken, denn so lange Deutschland Kolonialpolitik treibt, sind beständig neue Anforderungen hervorgerufen; deshalb sind wir Sozialdemokraten von Anfang an Gegner der ganzen Kolonialpolitik gewesen, weil wir meinen, Deutschland kann vorläufig noch kein Geld für sein eigenes Volk besser und nützlicher verwenden, als in fremden Weltteilen. Die bisherigen Kolonialversuche haben uns recht geringe Ehre eingebracht und gerade die Kolonialpolitik führt uns zu immer neuer Vergrößerung der Flotte. Fürst Bismarck hat ja das launische Wort seiner Zeit gesprochen, daß Kiautschau der Strich ist, der dem Reichstag um den Kopf geworfen würde, um ihn zur Bewilligung der Flottenvorlage zu bekommen. Weiter ist die Kolonialpolitik der beste Weg zu wachsenden Abenteuer internationaler Art, die wir ebenfalls bis aufs Äußerste bekämpft haben. Wer eben derartige Dinge nicht will, muß von Anfang an „nein“ sagen, wer dagegen die Verantwortung für die Kolonialpolitik übernehmen will, der muß sich von vornherein klar sein, daß auf lange Zeit hinaus in sämtlichen Kolonien immer stärker werdende Ausgaben kommen werden. Was hat z. B. das kleine Zipsfelsenbahn in Ostafrika für einen Sinn? Doch an sich sehr wenig. Wenn die Bahn nicht immer weiter gebaut wird, um Konkurrenz auch England zu bieten, hat sie keinen Zweck, und dazu sind natürlich große Geldsummen nötig.

Und was Kiautschau Miße bei den Nationalliberalen: Kiautschou) . . . also Kiautschou betrifft — ich bin im Chinesischen noch nicht so weit vorgeschritten, wie die Herren vielleicht (Heiterkeit) — so sind, wenn überhaupt etwas daraus zu machen ist, was ich nicht weiß, diese 17 Millionen zweifellos nur ein ganz kleiner Anfang, namentlich angesichts der Schen des deutschen Kapitals, das zwar sehr gern bei nationalen und kolonialen Deklarationen mitmacht, das sich aber gänzlich zurückzieht, sobald es sich darum handelt, auch ein Risiko dafür zu übernehmen. (Sehr richtig! links.) Das Risiko muß das Deutsche Reich, muß das deutsche Volk, müssen wir übernehmen. Wenn dann kein Risiko mehr ist, dann ist auch das deutsche Kapital so gut, den Profit einzustecken. Also auch hier keine Minderung in der Zukunft!

Ueber die Marine will ich nicht weiter sprechen. Der vorige Reichstag hat dem deutschen Volke diese Last aufgetragen, das deutsche Volk hat sie sich aufladen lassen, mag es sehen, wie es damit fertig wird. Jedenfalls steht fest, daß wir auch hier nur am Anfang zu weitergehenden Plänen stehen.

Nun zum Militäretat. Richter sagte, er habe voriges Jahr nicht glauben können, daß heuer eine solche Vorlage kommen würde. Da können Sie sehen, wie nützlich Mißtrauen ist. (Heiterkeit.) Wir unsererseits haben davon eine reichliche Dosis. Als es sich darum handelte, den verehrlichen Reichstag auf den Köder der Marinevorlage anbeißen zu lassen, da mußte natürlich alles vermieden werden, was den Reichstag schon machen konnte. Da hat man auf das entschiedenste unsere Voraussage bestritten, daß nach dem Militarismus zu Wasser unweigerlich sofort der Militarismus zu Lande mit neuen Forderungen kommen würde. Naive Leute, denen es ja noch genug giebt (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten), haben damals freilich gemeint: nachdem erst vier Jahre verstrichen sind, seit wir eine so bedeutende Erhöhung des Militäretats also um 70 000 Mann bewilligt hatten, sei es vollständig unmöglich, daß eine neue derartige Forderung käme. Für diese naiven Leute hat ja dann auch die Regierung am 14. Dezember des vorigen Jahres die bekannte allgemeine Erklärung abgegeben, daß eine Reorganisation der Artillerie unausschiebbar sei, eine Vermehrung der Zahl der Infanteriebataillone indes kaum beschloffen werden würde. Man hat daraus geschlossen, daß überhaupt nichts vermehrt würde. Der jetzige Etat zeigt Ihnen ja nun deutlich, daß man sehr erheblich vermehren kann, ohne die Bataillone zu vermehren. Man macht die Bataillone eben stärker. Der Herr Abg. Wassermann hat gemeint, es habe sich nichts auf dem internationalen Gebiete geändert und eben deshalb müßten die militärischen Rüstungen seitens Deutschlands fortwährend fortgehen. Bis zu einem gewissen Grade gebe ich ihm recht. Daß der Herr Kriegsminister fortwährend neue Forderungen erhebt, ist von seinem Standpunkt aus ganz gerechtfertigt. Wenn man sich einmal auf den Standpunkt des stehenden Heeres in seiner heutigen Form stellt, dann wird es bei diesem komplizierten Mechanismus immer etwas zu verbessern geben. Aber eben deshalb sind wir Sozialdemokraten Gegner des stehenden Heeres und deshalb soll jeder, der es vermeiden

will, daß diese militärische Forderung, die durch ganz Europa geht, schließlich zu einem ökonomischen und politischen Zusammenbruch führt, endlich einmal daran denken, auf Wacht zu stehen, wie man diesem für das Volkwohl überdies schädlichen ein Ende macht. Daß die Aktion des russischen Heeres nicht dahin führen würde, eine derartige Abstellung und Veränderung herbeizuführen, darüber ist bei uns Sozialdemokraten kein Zweifel gewesen und zwar einfach deswegen, weil kein Monarch für die Aufrechterhaltung des Absolutismus mehr des stehenden Heeres bedarf als eben der russische Zar. Aber, meine Herren, schließlich muß doch eine Macht, wenn eine Veränderung in dem bezeichneten Sinne eintreten soll, einmal den Anfang machen, und ich sollte denken, daß gerade Deutschland, das durch seine ganze Politik den Grundanstoß fortgesetzt zu dieser Ära der Massenheere gegeben hat, am allermeisten auch Anlaß hätte, seinerseits den Anfang zu machen, um eine Umkehr auf diesem Gebiete herbeizuführen. Niemand — wir haben Ihnen das oft gesagt — niemand im Lande wohl und ebenso wir Sozialdemokraten, denkt an eine plötzliche Entwaffnung in dem Sinne, als ob von einem Jahre auf das andere das Vaterland wehrlos gemacht, freigegeben werden soll jedem Eindringling und jedem böswilligen Eingriff von außen. So wie jede große politische und gesellschaftliche Institution, so wie die Gesellschaft selbst, die in langer Zeit allmählich geworden ist, nicht von einem Tage auf den anderen zerfällt werden oder untergehen kann, sondern wie es hier einer Reihe von Zwischengliedern bedarf, so ist es auch selbstverständlich in Bezug auf das Militärwesen der Fall. Hier ist der Weg angezeigt, durch fortgesetzte aufeinander folgende und einschneidende Herabsetzung der Dienstzeit eine Umwandlung des jetzigen stehenden Heeres in ein wirkliches Volksheer herbeizuführen. Diese Forderung, die gleich sehr den ökonomischen und politischen Interessen des deutschen Volkes entspricht, ohne die Interessen der Landesverteidigung zu verletzen, werden wir stets und bei jedem Etat wiederum erheben und werden ihr auch den parlamentarisch stärksten Ausdruck durch unsere Haltung bei den Abstimmungen geben.

Leider ist vorläufig wenig Aussicht, daß unsere Idee stetig werde. Die Regierung ist im Gegenteil in einer erheblich besseren Lage als früher. Die regierende Partei dieses Hauses (Heiterkeit), die soeben erst die Marine bewilligt hat und bei dieser Gelegenheit endgültig in die Stellung der Nationalliberalen hineingerückt ist (Heiterkeit), wird bei diesem Kapitel die Konsequenzen ihres Thuns ziehen müssen. Ein rheinisches Centrumsblatt hat freilich gemeint, die Regierung solle sich ja nicht einbilden, daß das Centrum sich um alles bieten lassen werde. Diese Reminiscenz werden Sie sich auch bald abgewöhnen. Für Sie giebt es kein Zurück mehr. Sie müssen den Weg bis zu Ende gehen. Die Regierung kann also ruhig sein: Was sie will auf diesem Gebiet, wird sie sicherlich, in der Hauptsache wenigstens, nach einigen Jahren bekommen, sie wird ihr Quinquennat bekommen, sie wird die vorläufig — „vorläufig“ steht ja auf jeder Seite der Militärvorlage — 28 000 Mann Erhöhung bekommen, die 182 1/2 Millionen einmalige Ausgaben, und die 27 1/2 Millionen dauernde Ausgaben wird sie auch im wesentlichen bekommen, und wenn der jetzige Reichstag in seiner Zusammenfassung fünf Jahre so bleiben wird, wie er jetzt da ist, so wird die Regierung auch noch mehr kriegen. Denn das sie mehr haben will, darüber ist von Haus aus kein Zweifel. Sie können es auch im übrigen in der Militärvorlage bereits finden. Die Regierung mag also ganz guten Muts nach dieser Richtung sein — das Centrum wird für das Bewilligen schon sorgen. (Heiterkeit.)

Fürchten Sie nicht, meine Herren, daß ich auf diese Sache des weiteren eingehe; über die Einzelheiten wird später zu sprechen sein. Ich wollte Ihnen bloß zeigen, daß in demselben Moment, wo Anzeichen dafür sprechen, daß eine Geschäftslage, eine wirtschaftliche Lage uns bevorsteht, deren Ergebnis ein ganz besonderes Zurückgehen unserer Reichseinnahmen sein kann, daß in demselben Moment an einen Niedergang unserer Ausgaben auf allen diesen Gebieten gar nicht zu denken ist, so daß nicht nur jetzt, sondern auch im nächsten Jahr und in den folgenden Jahren ein weiterer Ausbau des Pensionsystems stattfinden muß, und schließlich dem deutschen Volk auch neue Steuern bringen muß.

Meine Herren, von dem Heere, dem Gebiet äußerer Machterhaltung des Deutschen Reiches, auf das man sich in Deutschland gar nicht stolz genug zeigen kann, lenkt sich der Blick unwillkürlich auf ein anderes Gebiet, wo Deutschland — oder besser gesagt, der Herr Deutschlands: Preußen — sich nicht weniger als groß, sondern sehr klein gezeigt hat; ich meine die Ausweisungen von Slaven und Dänen. Die Verteidiger dieser Maßregel suchen sich durch die nationalen Deklamationen zu bedecken und sprechen von einer fortschreitenden Slavifizierung des Ostens. Ich möchte mir grade gegenüber allem Gelächter, welches gestern von jener Seite (nach rechts) auf eine Ausführung des Herrn Abg. Richter erkünte, diejenigen Herren da drüben, die neu in diesem Hause sind, doch bemerken, daß sie nicht die einzigen Deutschen in diesem Saale sind und das andere ebenso gut das Recht und die Pflicht haben, für das Deutschland einzutreten, wo es durch unwürdige Handlungen von anderer Seite beeinträchtigt wird, und ich wiederhole die Worte des Herrn Richter: eine unstauniger — das Drastikum pflegen zu wollen, als durch derartige Ausweisungen giebt es nicht. (Sehr richtig! links.) Soweit übrigens das Slaventum in unseren Dnen wirklich vordringt, trägt die Schuld daran das preussische Junkertum, welches bei eigenen Schulden wegen ihrer höheren Lebensansprüche nach Möglichkeit in die Erde und nach dem Westen hinausdrängt, um an deren Steuer

... das Wohlbestehen der Nation von seiner eigenen Verantwortung aus nimmt, wer so wie der Herr Staatssekretär, der an den Quellen der Reichsverdroffenheit sitzt, in Deutschland die freiesten Zustände und die denkbar größten Reichsgarantien erlöst, den halte ich allerdings für unfähig, die Ursachen einer herartig großen Unzufriedenheit zu begreifen, der zeigt, daß er offenbar nicht weiß, was Freiheit ist, sondern nur Phrasen kennt (Sehr gut links), oder, um Sie, Herr Staatssekretär nicht zu höhnen, der nur die lückerlichen, militäristischen, absolutistischen Gedankenkreise der herrschenden Kreise Preussens kennt. (Ach! rechts.) Wer nicht von jener Reichsverdroffenheit weiß, kann sich hierfür die Beweise so ziemlich überall aus dem Deutschen Reich herholen, so brauchte er einen Schritt auf der Stiege zu einer selbstdeutschen Abgeordnetenkammer zu thun, um sich zu überzeugen. Nach der Erklärung des Herrn Staatssekretärs ist bei den verblühten Regierungen keine Reichsverdroffenheit vorhanden. Diese angebliche Thatsache klümmert uns, die Vertreter des deutschen Volkes, aber nicht. Nach dem äußeren Schein zu schließen, ist allerdings bei den verblühten Regierungen von Reichsverdroffenheit nichts zu spüren, die Reichsregierung, oder was das nämlich ist, die preussische Regierung, sollte aber nicht bloß nach dem offiziellen Faktentwurf der Geschlechter die Dinge beurteilen.

Wenn der Herr Staatssekretär gestern das große Wort aus sprach von der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers für alle Handlungen des Reichsoberhauptes, so klingt das so konstitutionell, daß man etwas derartiges kaum glauben kann. In Deutschland ist man so etwas nicht gewöhnt; wäre dem aber so, so würden die Schultern des Herrn Reichskanzlers für eine derartige Verantwortlichkeit mir zu schmal erscheinen. So lange unsere bürgerlichen Parteien sich nicht zur Einführung eines wirklichen Konstitutionalismus ermannen, ist unser deutsches Leben so ungefähr das Gegenteil von dem, was gestern der Herr Staatssekretär hier gesagt hat.

In Hinsicht der Agrarpolitik, des Zollwesens, der Handelsverträge etc., auf die ich hier nicht weiter eingehen will, werden ich und meine Freunde uns die nötige Besprechung vorbehalten. Was dann noch den metaphysischen, melodramatischen Schluß der Thronrede anbelangt, so halte ich es für überflüssig, darauf einzugehen. Ich hätte die Sache gar nicht erwähnt, wenn man gestern nicht so große Umstände gemacht hätte wegen der mächtigen Wirkung, die diese Rede auf unsere Internationalen, insbesondere auf unsere Handelsbeziehungen haben soll.

Da muß ich denn doch eins sagen: Wenn die beiden Staatssekretäre Recht haben, wenn in der That durch die Reise des Reichsoberhauptes der Absatz im Orient so außerordentlich gestiegen ist, dann könnten ja die europäischen Völker gar nichts Geschlechteres thun, als eine möglichst große Zeit des Jahres ihre Fürsten auf die Reise schicken. (Große Heiterkeit links, Unruhe rechts.) Das ist doch ein ganz einfacher Schluß! Es scheint, daß Sie auch eine andere Logik haben, als ich! (Unruhe rechts.)

Ich komme zum Schluß und damit zu dem uns zumelst am Herzen liegenden Kapitel der Sozialreform und dem Kampf gegen die Sozialdemokratie, der in unserem Lande mit der Sozialreform in Verbindung gebracht wird. Mit einer Aeußerung der Thronrede bin ich da einverstanden, ich meine die Stelle darin, daß die ruchlose That von Genf in ganz Deutschland verurteilt worden sei. Ich stimme dem zu; aus der sozialdemokratischen Presse haben Sie seiner Zeit ganz dieselbe Meinung schon hören können. (Widerspruch rechts.) Bitte, präzisieren Sie uns einmal die gegenteiligen Stimmen! Diese Zwischenrufe scheinen nur von Kollegen zu kommen, denen die Phrasen des Wahlkampfes noch in die Ohren klingen. (Heiterkeit.) Wir verurteilen also diese That, weil wir grundsätzlich jede Gewaltthat an Menschen verurteilen, einerlei, ob sich diese Gewaltthat gegen einen einfachen und unbekanntem Menschen aus dem Volke oder gegen eine Kaiserin richtet, und ohne Rücksicht darauf, ob diese Gewaltthat von einem Anarchisten oder von der Regierung ausgeführt wird. Der Gedanke, als ob die den Gesetzen des allmählichen Wachstums unterworfenen Gesellschaftsformen durch künstliche oder gar verbrecherische Handlungen zum Nutzen des Volkes geändert werden könnten, wird von niemand mehr verurteilt, als von uns Sozialdemokraten. Und dem Umstande, daß in Deutschland eine Sozialdemokratie von dieser Art Macht gewonnen hat in den öffentlichen Verhältnissen, haben Sie es hauptsächlich zu danken, daß Sie bei uns von solchen Handlungen niemals etwas erfahren. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Recht findig ist es von der Thronrede, daß sie auf die Anarchistenkonferenz wenig Hoffnung setzt. Besser wäre es freilich, wenn die Regierung von vornherein eingesehen hätte, daß eine solche Konferenz zur Beratung von Polizeimahregeln nicht der richtige Weg zur Bekämpfung des Anarchismus sei. Bei dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen der deutschen und der italienischen Regierung hätte die unsere ruhig sagen können: Es giebt in ganz Europa kein Volk, das in größerem, bitterem Elend sich befindet, als das italienische Volk; es giebt kein Land, wo die Lage des Volkes so unerträglich ist; das Volk schreit vor Hunger und die Regierung antwortet mit Blei und Eisen darauf. (Sehr wahr! links.) Und wenn Du den Anarchismus bekämpfen willst, dann Sorge Du selbst dafür, daß Du nicht Anarchisten züchtest, nicht nur für Dich, sondern für andere Länder auch noch. Es giebt keine bessere Bekämpfung der anarchischen Gewaltthat als die, dafür zu sorgen, daß das Individuum, das leidet, lernt, daß nur durch eine kollektive, gesetzmäßige Organisation ihm geholfen werden kann, und keine bessere, als indem man das Volk in möglichst großem Maßstabe an die Sorgen der Kultur teilnehmen läßt. Unsere Regierung hätte deswegen auf jene Einladung antworten müssen, ja, es giebt in Europa internationale Kulturaufgaben, vereinige Dich mit uns und berufe einen internationalen Arbeiterschutzbund. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aber solch einen, der es

freilich ein wenig anders aussehen, als unsere Regierung, die sich in allen wesentlichen Dingen im Grunde mit den Großindustriellen und dem Junkertum befindet und die in diesem Augenblick den Angriff gegen das Sozialistenrecht unternimmt. Graf Posadowsky mag das bestritten. Wie immer die Vorlage, die sie uns bringen, aussehen mag, sie wird stets das Wesen des Koalitionsrechts angehen müssen. Im übrigen acceptiere ich die gestrige Aeußerung des Herrn Staatssekretärs, daß man das Koalitionsrecht deswegen nicht angreifen könne, weil kein Kulturstaat ohne das Koalitionsrecht bestehen könne. Ich möchte aber den Herrn Staatssekretär des Innern daran erinnern, daß das Koalitionsrecht nur ein Teil der Arbeiter in deutschen Landen besitzt, daß alle Landarbeiter, das ganze Gefinde und andere Arbeiter ausgeschlossen sind von diesem Recht, das der Herr Staatssekretär selbst als ein absolut notwendiges für einen Kulturstaat bezeichnet hat.

Der Herr Staatssekretär und die Verteidiger einer derartigen Vorlage thun fortwährend so, wie wenn in Deutschland die Streiks gar kein Ende nehmen, wie wenn sie massenhaft aus reiner Woshastigkeit und aus Mutwillen unternommen würden, wie wenn die sozialdemokratische Partei gar kein größeres Vergnügen kennt, als derartige Streiks überall anzublasen, und als ob ganz insbesondere die streikenden Arbeiter reine Wüterische in Terrorismus wären, während im Gegensatz hierzu die Unternehmer das reine Wohlwollen und die Gerechtigkeit selbst wären. Von alledem ist doch das Gegenteil wahr. Es giebt einen Terrorismus in Deutschland, und das ist der Terrorismus der Geldsachwirtschaft, der Terrorismus des Kapitals gegen die Arbeiter in erster Linie und in zweiter Linie gegen das ganze konsumierende Volk, und wenn es eine Macht im Reich giebt, die, wie der Herr Staatssekretär gestern sagte, obrigkeitliche Zwangsbefugnis ausübt, so suchen sie die nirgends anders als im kapitalistischen Lager. (Sehr richtig.) Wir wollen sehen, ob die Herren die Konsequenz aus ihren eigenen Worten ziehen und gegen diese Macht uns Gesetzentwürfe vorlegen werden. Die Wahrheit in diesen Dingen ist kurzgefaßt die, daß angesichts der Neigung des Unternehmertums — mit einigen Ausnahmen — selbst in einer solchen Zeit der höchsten Blüte der Industrie freiwillig nichts von ihrem Profit abzugeben, es sich schon von Hause aus zeigt, auf welchem Gebiete die Schuld liegt. Der Herr Staatssekretär hat gestern gesagt, wir hätten jetzt rapid steigende Löhne. Richtig ist indess nur, daß auf gewissen Gebieten und in einem gewissen Maße die Löhne gestiegen sind, aber die Fälle sind zu zählen, in denen das deutsche Unternehmertum freiwillig an die Arbeiter etwas abgegeben, die Löhne erhöht hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Stets nur wenn ein Streik drohte oder begonnen wurde. Weiter, sage ich, ist ein großer Teil der Streiks in Deutschland in letzter Zeit zur Verteidigung des Vereinigungsrechtes der Arbeiter unternommen worden. Auch ist die Zahl der Streiks durchaus nicht eine besonders große. Nach einer Berechnung wird der Entgang an Arbeitslagen im Jahre ungefähr 1 1/2 Millionen betragen haben, während die Gesamt-Arbeitslage der deutschen Arbeiter 1800 bis 2000 Millionen betragen. Ebenso ist die Bestrafung wegen Zuwiderhandlungen gegen das Koalitionsrecht eine nichts weniger als große. Nach den von den Gewerkschaften und der Regierung aufgestellten Statistiken schwankt die Zahl der Verurtheilten zwischen eins bis drei pro Tausend. Dieser Prozentsatz rechtfertigt durchaus nicht solche Maßregeln, wie sie uns in Aussicht gestellt sind, zumal da wohl nirgends in ganz Europa die Koalitionsfreiheit so beschränkt ist wie bei uns, wo nicht nur Zuwiderhandlungen gegen § 153 bestraft werden, sondern wo man bereits längst auf das Gebiet des allgemeinen Rechts übergegangen ist. Nur zur Zeit des Kulturkampfes ist in ähnlich unerhördeter Weise mit der Handhabung der Gesetze gegen eine Partei vorgegangen worden, wie hier gegen die Arbeiter. Wenn die Materie zur Beratung steht, werden wir Ihnen durch genügendes Material beweisen, daß zum größten Teil die Rechtsprechung dahin gelangt ist, daß man längst sagen kann: § 152 giebt den deutschen Arbeitern das Koalitionsrecht, die Ausübung ist ihnen aber verboten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Daher ist die Ankündigung dieses Gesetzes von der ganzen deutschen Arbeiterschaft, nicht nur von der Sozialdemokratie, wie ein Faustschlag empfunden worden, und jeder, der ein Freund der Arbeiter sein will, wird dafür sorgen müssen, daß nicht nur die Verschärfungsmaßregeln abgelehnt werden, — das genügt nicht mehr — sondern daß das heute nur zum Schein bestehende Koalitionsrecht zu einem wirklichen Koalitionsrecht gemacht wird! Die Schwierigkeiten, die den Gewerkschaften, den Organisationen der Arbeiter, die der beste Schutz vor Streiks sind, bereitet werden, müssen ebenfalls beseitigt werden.

Man hat sich in der bürgerlichen Presse darüber beschwert, daß die Sozialdemokratie nach der Deynhäuser Rede es an einem kräftigen Wiederhall nicht hat fehlen lassen. Halten Sie uns denn für solche Meinungen, daß wir uns ganz nach Belieben unausgeleitet bedrohen lassen? Dazu sollten Sie uns doch besser kennen. Fürcht ist niemals unsere Sache gewesen und heute, wo wir von Wahl zu Wahl und von Jahr zu Jahr immer stärkere Kraft in unseren Adern fühlen, ist die Fürcht erst recht unsere Sache nicht. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Das möge Ihnen ein Leitmotiv für die kommende Beratung sein. Wir führen keinen Kampf der Gewaltthaten, sondern einen Kampf der Gesetzmäßigkeit, wir wollen keine Fortrückung, sondern eine organische Umgestaltung der Gesellschaft im sozialistischen Sinne. Aber wenn wir so keine belibenden Wölfe sind, sind wir doch auch keine räudigen Schafe, die wehrlos alles entgegen nehmen. Unsere Ziele liegen bei uns, aber unser ganzes politisches Vorgehen sehr viel in Ihrer Hand, und wenn Sie bewegen glauben, Anlaß zu Klagen zu haben, so klagen Sie nicht uns, sondern sich selbst an! (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Der Herr Staatssekretär hat sich mit großer Emphase das Wort Reichsverdroffenheit gebrauch und gemeint, woher eine solche Reichsverdroffenheit kommen sollte. Wer so alles, was geschehen und ist, krampfhaft verteidigt, wer so den Maßstab

... das Wohlbestehen der Nation von seiner eigenen Verantwortung aus nimmt, wer so wie der Herr Staatssekretär, der an den Quellen der Reichsverdroffenheit sitzt, in Deutschland die freiesten Zustände und die denkbar größten Reichsgarantien erlöst, den halte ich allerdings für unfähig, die Ursachen einer herartig großen Unzufriedenheit zu begreifen, der zeigt, daß er offenbar nicht weiß, was Freiheit ist, sondern nur Phrasen kennt (Sehr gut links), oder, um Sie, Herr Staatssekretär nicht zu höhnen, der nur die lückerlichen, militäristischen, absolutistischen Gedankenkreise der herrschenden Kreise Preussens kennt. (Ach! rechts.) Wer nicht von jener Reichsverdroffenheit weiß, kann sich hierfür die Beweise so ziemlich überall aus dem Deutschen Reich herholen, so brauchte er einen Schritt auf der Stiege zu einer selbstdeutschen Abgeordnetenkammer zu thun, um sich zu überzeugen. Nach der Erklärung des Herrn Staatssekretärs ist bei den verblühten Regierungen keine Reichsverdroffenheit vorhanden. Diese angebliche Thatsache klümmert uns, die Vertreter des deutschen Volkes, aber nicht. Nach dem äußeren Schein zu schließen, ist allerdings bei den verblühten Regierungen von Reichsverdroffenheit nichts zu spüren, die Reichsregierung, oder was das nämlich ist, die preussische Regierung, sollte aber nicht bloß nach dem offiziellen Faktentwurf der Geschlechter die Dinge beurteilen.

Wenn der Herr Staatssekretär gestern das große Wort aus sprach von der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers für alle Handlungen des Reichsoberhauptes, so klingt das so konstitutionell, daß man etwas derartiges kaum glauben kann. In Deutschland ist man so etwas nicht gewöhnt; wäre dem aber so, so würden die Schultern des Herrn Reichskanzlers für eine derartige Verantwortlichkeit mir zu schmal erscheinen. So lange unsere bürgerlichen Parteien sich nicht zur Einführung eines wirklichen Konstitutionalismus ermannen, ist unser deutsches Leben so ungefähr das Gegenteil von dem, was gestern der Herr Staatssekretär hier gesagt hat.

In Hinsicht der Agrarpolitik, des Zollwesens, der Handelsverträge etc., auf die ich hier nicht weiter eingehen will, werden ich und meine Freunde uns die nötige Besprechung vorbehalten. Was dann noch den metaphysischen, melodramatischen Schluß der Thronrede anbelangt, so halte ich es für überflüssig, darauf einzugehen. Ich hätte die Sache gar nicht erwähnt, wenn man gestern nicht so große Umstände gemacht hätte wegen der mächtigen Wirkung, die diese Rede auf unsere Internationalen, insbesondere auf unsere Handelsbeziehungen haben soll.

Da muß ich denn doch eins sagen: Wenn die beiden Staatssekretäre Recht haben, wenn in der That durch die Reise des Reichsoberhauptes der Absatz im Orient so außerordentlich gestiegen ist, dann könnten ja die europäischen Völker gar nichts Geschlechteres thun, als eine möglichst große Zeit des Jahres ihre Fürsten auf die Reise schicken. (Große Heiterkeit links, Unruhe rechts.) Das ist doch ein ganz einfacher Schluß! Es scheint, daß Sie auch eine andere Logik haben, als ich! (Unruhe rechts.)

Ich komme zum Schluß und damit zu dem uns zumelst am Herzen liegenden Kapitel der Sozialreform und dem Kampf gegen die Sozialdemokratie, der in unserem Lande mit der Sozialreform in Verbindung gebracht wird. Mit einer Aeußerung der Thronrede bin ich da einverstanden, ich meine die Stelle darin, daß die ruchlose That von Genf in ganz Deutschland verurteilt worden sei. Ich stimme dem zu; aus der sozialdemokratischen Presse haben Sie seiner Zeit ganz dieselbe Meinung schon hören können. (Widerspruch rechts.) Bitte, präzisieren Sie uns einmal die gegenteiligen Stimmen! Diese Zwischenrufe scheinen nur von Kollegen zu kommen, denen die Phrasen des Wahlkampfes noch in die Ohren klingen. (Heiterkeit.) Wir verurteilen also diese That, weil wir grundsätzlich jede Gewaltthat an Menschen verurteilen, einerlei, ob sich diese Gewaltthat gegen einen einfachen und unbekanntem Menschen aus dem Volke oder gegen eine Kaiserin richtet, und ohne Rücksicht darauf, ob diese Gewaltthat von einem Anarchisten oder von der Regierung ausgeführt wird. Der Gedanke, als ob die den Gesetzen des allmählichen Wachstums unterworfenen Gesellschaftsformen durch künstliche oder gar verbrecherische Handlungen zum Nutzen des Volkes geändert werden könnten, wird von niemand mehr verurteilt, als von uns Sozialdemokraten. Und dem Umstande, daß in Deutschland eine Sozialdemokratie von dieser Art Macht gewonnen hat in den öffentlichen Verhältnissen, haben Sie es hauptsächlich zu danken, daß Sie bei uns von solchen Handlungen niemals etwas erfahren. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Recht findig ist es von der Thronrede, daß sie auf die Anarchistenkonferenz wenig Hoffnung setzt. Besser wäre es freilich, wenn die Regierung von vornherein eingesehen hätte, daß eine solche Konferenz zur Beratung von Polizeimahregeln nicht der richtige Weg zur Bekämpfung des Anarchismus sei. Bei dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen der deutschen und der italienischen Regierung hätte die unsere ruhig sagen können: Es giebt in ganz Europa kein Volk, das in größerem, bitterem Elend sich befindet, als das italienische Volk; es giebt kein Land, wo die Lage des Volkes so unerträglich ist; das Volk schreit vor Hunger und die Regierung antwortet mit Blei und Eisen darauf. (Sehr wahr! links.) Und wenn Du den Anarchismus bekämpfen willst, dann Sorge Du selbst dafür, daß Du nicht Anarchisten züchtest, nicht nur für Dich, sondern für andere Länder auch noch. Es giebt keine bessere Bekämpfung der anarchischen Gewaltthat als die, dafür zu sorgen, daß das Individuum, das leidet, lernt, daß nur durch eine kollektive, gesetzmäßige Organisation ihm geholfen werden kann, und keine bessere, als indem man das Volk in möglichst großem Maßstabe an die Sorgen der Kultur teilnehmen läßt. Unsere Regierung hätte deswegen auf jene Einladung antworten müssen, ja, es giebt in Europa internationale Kulturaufgaben, vereinige Dich mit uns und berufe einen internationalen Arbeiterschutzbund. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Aber solch einen, der es

freilich ein wenig anders aussehen, als unsere Regierung, die sich in allen wesentlichen Dingen im Grunde mit den Großindustriellen und dem Junkertum befindet und die in diesem Augenblick den Angriff gegen das Sozialistenrecht unternimmt. Graf Posadowsky mag das bestritten. Wie immer die Vorlage, die sie uns bringen, aussehen mag, sie wird stets das Wesen des Koalitionsrechts angehen müssen. Im übrigen acceptiere ich die gestrige Aeußerung des Herrn Staatssekretärs, daß man das Koalitionsrecht deswegen nicht angreifen könne, weil kein Kulturstaat ohne das Koalitionsrecht bestehen könne. Ich möchte aber den Herrn Staatssekretär des Innern daran erinnern, daß das Koalitionsrecht nur ein Teil der Arbeiter in deutschen Landen besitzt, daß alle Landarbeiter, das ganze Gefinde und andere Arbeiter ausgeschlossen sind von diesem Recht, das der Herr Staatssekretär selbst als ein absolut notwendiges für einen Kulturstaat bezeichnet hat.

Der Herr Staatssekretär und die Verteidiger einer derartigen Vorlage thun fortwährend so, wie wenn in Deutschland die Streiks gar kein Ende nehmen, wie wenn sie massenhaft aus reiner Woshastigkeit und aus Mutwillen unternommen würden, wie wenn die sozialdemokratische Partei gar kein größeres Vergnügen kennt, als derartige Streiks überall anzublasen, und als ob ganz insbesondere die streikenden Arbeiter reine Wüterische in Terrorismus wären, während im Gegensatz hierzu die Unternehmer das reine Wohlwollen und die Gerechtigkeit selbst wären. Von alledem ist doch das Gegenteil wahr. Es giebt einen Terrorismus in Deutschland, und das ist der Terrorismus der Geldsachwirtschaft, der Terrorismus des Kapitals gegen die Arbeiter in erster Linie und in zweiter Linie gegen das ganze konsumierende Volk, und wenn es eine Macht im Reich giebt, die, wie der Herr Staatssekretär gestern sagte, obrigkeitliche Zwangsbefugnis ausübt, so suchen sie die nirgends anders als im kapitalistischen Lager. (Sehr richtig.) Wir wollen sehen, ob die Herren die Konsequenz aus ihren eigenen Worten ziehen und gegen diese Macht uns Gesetzentwürfe vorlegen werden. Die Wahrheit in diesen Dingen ist kurzgefaßt die, daß angesichts der Neigung des Unternehmertums — mit einigen Ausnahmen — selbst in einer solchen Zeit der höchsten Blüte der Industrie freiwillig nichts von ihrem Profit abzugeben, es sich schon von Hause aus zeigt, auf welchem Gebiete die Schuld liegt. Der Herr Staatssekretär hat gestern gesagt, wir hätten jetzt rapid steigende Löhne. Richtig ist indess nur, daß auf gewissen Gebieten und in einem gewissen Maße die Löhne gestiegen sind, aber die Fälle sind zu zählen, in denen das deutsche Unternehmertum freiwillig an die Arbeiter etwas abgegeben, die Löhne erhöht hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Stets nur wenn ein Streik drohte oder begonnen wurde. Weiter, sage ich, ist ein großer Teil der Streiks in Deutschland in letzter Zeit zur Verteidigung des Vereinigungsrechtes der Arbeiter unternommen worden. Auch ist die Zahl der Streiks durchaus nicht eine besonders große. Nach einer Berechnung wird der Entgang an Arbeitslagen im Jahre ungefähr 1 1/2 Millionen betragen haben, während die Gesamt-Arbeitslage der deutschen Arbeiter 1800 bis 2000 Millionen betragen. Ebenso ist die Bestrafung wegen Zuwiderhandlungen gegen das Koalitionsrecht eine nichts weniger als große. Nach den von den Gewerkschaften und der Regierung aufgestellten Statistiken schwankt die Zahl der Verurtheilten zwischen eins bis drei pro Tausend. Dieser Prozentsatz rechtfertigt durchaus nicht solche Maßregeln, wie sie uns in Aussicht gestellt sind, zumal da wohl nirgends in ganz Europa die Koalitionsfreiheit so beschränkt ist wie bei uns, wo nicht nur Zuwiderhandlungen gegen § 153 bestraft werden, sondern wo man bereits längst auf das Gebiet des allgemeinen Rechts übergegangen ist. Nur zur Zeit des Kulturkampfes ist in ähnlich unerhördeter Weise mit der Handhabung der Gesetze gegen eine Partei vorgegangen worden, wie hier gegen die Arbeiter. Wenn die Materie zur Beratung steht, werden wir Ihnen durch genügendes Material beweisen, daß zum größten Teil die Rechtsprechung dahin gelangt ist, daß man längst sagen kann: § 152 giebt den deutschen Arbeitern das Koalitionsrecht, die Ausübung ist ihnen aber verboten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Daher ist die Ankündigung dieses Gesetzes von der ganzen deutschen Arbeiterschaft, nicht nur von der Sozialdemokratie, wie ein Faustschlag empfunden worden, und jeder, der ein Freund der Arbeiter sein will, wird dafür sorgen müssen, daß nicht nur die Verschärfungsmaßregeln abgelehnt werden, — das genügt nicht mehr — sondern daß das heute nur zum Schein bestehende Koalitionsrecht zu einem wirklichen Koalitionsrecht gemacht wird! Die Schwierigkeiten, die den Gewerkschaften, den Organisationen der Arbeiter, die der beste Schutz vor Streiks sind, bereitet werden, müssen ebenfalls beseitigt werden.

Man hat sich in der bürgerlichen Presse darüber beschwert, daß die Sozialdemokratie nach der Deynhäuser Rede es an einem kräftigen Wiederhall nicht hat fehlen lassen. Halten Sie uns denn für solche Meinungen, daß wir uns ganz nach Belieben unausgeleitet bedrohen lassen? Dazu sollten Sie uns doch besser kennen. Fürcht ist niemals unsere Sache gewesen und heute, wo wir von Wahl zu Wahl und von Jahr zu Jahr immer stärkere Kraft in unseren Adern fühlen, ist die Fürcht erst recht unsere Sache nicht. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Das möge Ihnen ein Leitmotiv für die kommende Beratung sein. Wir führen keinen Kampf der Gewaltthaten, sondern einen Kampf der Gesetzmäßigkeit, wir wollen keine Fortrückung, sondern eine organische Umgestaltung der Gesellschaft im sozialistischen Sinne. Aber wenn wir so keine belibenden Wölfe sind, sind wir doch auch keine räudigen Schafe, die wehrlos alles entgegen nehmen. Unsere Ziele liegen bei uns, aber unser ganzes politisches Vorgehen sehr viel in Ihrer Hand, und wenn Sie bewegen glauben, Anlaß zu Klagen zu haben, so klagen Sie nicht uns, sondern sich selbst an! (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

**kleine Chronik.**

Anfang November wurde eine Arbeiterin aus Neubaus bei Mäuscha (Schlesien) erschossen aufgefunden. Seit wurde der Gatte des Verstorbenen verhaftet, da er im Verdacht steht, die That begangen zu haben. — In Sinj wurde am Montag früh ein acht Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt. Unter der Bevölkerung herrscht große Aufregung. — Der vierzehnjährige Sohn eines Arztes in Charlottenlund bei Kopenhagen hat sich auf dem Wege zur Schule wegen unglücklicher Liebe an einem Baum erhängt. — Bei der im vergangenen Jahre in Rußland angestellten Volkszählung ergab sich, daß in jedem Gouvernemente ungefähr 400 Leute mit einem Alter von über 100 Jahren, einzelne sogar bis zu 160 Jahren alt, vorhanden waren. — Die Bewohner der Stadt Berville sind anerkannt die leidenschaftlichsten Theaterfreunde Belgiens. In einem großen Theater finden Tag für Tag Vorstellungen von sechs- und siebenstündiger Dauer statt und stets wird hinter einander Oper, Operette und Drama herunterspielt. — In London ist eine Ladung von Skeletten von Deutschen angekommen, die in der Schlacht von Omdurman gefallen sind. Sie sind für die englischen medizinischen Schulen bestimmt. —

**Gerichtliche Urteile.**

**Schwurgericht Magdeburg.**

Das Schwurgericht hatte sich mit dem Kaufmann und Seifenmühlenbauer Emil Steub, geboren 1841 zu Ebersfeld, zu beschäftigen, der sich des betrügerischen Bankrotts schuldig gemacht haben soll. Steub hat ein bewegtes Leben hinter sich. Im Jahre 1861 wurde er in Ebersfeld wegen Sittlichkeitsverbrechens mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft und später noch wegen Diebstahls mit einem Monat Gefängnis. Bald nach seiner Entlassung verheiratete sich der Angeklagte mit seiner ersten Frau und ging nach Rotterdam, wo er mit Garn und Band handelte. Dann zog er nach Essen und gründete ein Fischgeschäft, das angeblich sehr gut ging. Im Herbst 1870/71 hatte Steub auch Geschäfte und hielt sich deshalb in Frankreich auf. Das Geschäft in Essen besorgte die Frau und die Führung der Bücher ein Freund. Bei der Angeklagten Heimkunft fand er, daß der Freund seine Frau verführt hatte. Steub ließ alles im Stich und ging nach Amerika, wo er 4 Jahre blieb und den Seifenmühlbau erlernte. Nach Deutschland zurückgekehrt, ernährte sich Steub durch Veranftaltung von Kinderbesen und Mühlenbau für Moftrichfabriken. Jetzt lernte er seine jetzige Frau kennen, zog zu ihr und lebte mit ihr 10 Jahre lang in wilder Ehe, ging auch noch einmal 1 1/2 Jahre nach Amerika, wohin sie ihn begleitete. 1890 kamen beide nach Magdeburg, wo Steub wieder Kinderbesen veranftaltete und Mühlen baute. Als seine Geliebte 600 Mk. erbte, gründete er auf deren Namen eine Moftrichfabrik in der Obvestedterstraße, die aber nicht in Schwung kam und deshalb wieder aufgegeben wurde, auch ein nun etabliertes Geschäft mit Fischwaren ging nicht, doch blieb Steub, der 1894 seine Geliebte geheiratet hatte, jetzt viel Arbeit im Seifenmühlbau, so daß er alle Schulden bezahlte, seiner Frau eine elegante Wohnungseinrichtung kaufte und 1000 Mk. in kurzer Zeit sparen konnte. Mit diesem Gelde eröffnete er Gr. Diesdorferstraße 233 ein Colonialwaren-, Fisch- und Delikatessgeschäft, das seine Frau besorgte, wenn er beim Mühlenbau beschäftigt war. Dies Geschäft ging nicht besonders, so daß der Verdienst von den Mühlen mit drauf ging. Am 16. November 1897 verließ der Angeklagte Magdeburg heimlich, nahm bar Geld, zwei Wechsel sowie eine goldene Uhr und Kette mit. Er begab sich nach Miga in Rußland, wo er eine Moftrichfabrik gründete, am 2. März d. J. aber verhaftet wurde. Nach seinem Verschwinden wurde über Steubs Vermögen Concurs eröffnet und seine Frau und Kinder kamen in derartige Not, daß die öffentliche Wohlthätigkeit für sie in Anspruch genommen werden mußte. Die Anklage legt Steub zur Last, er habe das Geld, die Wechsel und die Uhr bei Seite gebracht, um seine Gläubiger zu benachteiligen, während er behauptet, seine Vermögensverhältnisse seien nicht schlecht gewesen, er sei nur gegangen, weil seine Frau ihm das Haus durch ihren jänkischen Charakter zur Hölle gemacht habe. Er habe lange Zeit vor der Wahl gestanden, sich das Leben zu nehmen oder fortzugehen. Er gibt jedoch zu, trotz seiner stets betonten großen Liebe zu seiner Frau, sich schon im September einer Corfektretenden, einer Witwe, genähert zu haben, die ihm nach Uebereinkunft die Wirtschaft in Miga führen sollte, auch nach dort gekommen ist, aber unglücklicher Weise gerade an dem Tage, wo Steub verhaftet war. Der Angeklagte beziffert die mitgenommene Summe auf 700—800 Mark, während die Anklage von Tausenden spricht. Nach den Zeugenaussagen hat nicht die Frau Steub den Angeklagten, sondern dieser seine Frau schlecht behandelt, sie sogar mißhandelt. Geschäftsbücher sollen zwar geführt sein, doch sind solche vom Concursverwalter nicht mehr vorgefunden. Die Gläubiger haben 4/10 % aus der Masse erhalten. Die Verkaufnahme überzeugte die Geschworenen nicht von der Schuld des Angeklagten, sie verneinten die Schuldfrage, weshalb Freisprechung erfolgte.

Verhandelt wird in nicht öffentlicher Sitzung gegen den Cigarrenhändler Carl Bauer hiersebst, geboren zu Nordhausen am 1. Juli 1846, wegen Sittlichkeitsverbrechens in 6 Fällen. Das Urteil lautete dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß, der auf schuldig des Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen lautete und mildernde Umstände verneinte, auf 8 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft. —

**Wie wärs?**

Da Zeitungen nur dazu dienen, die Massen aufzuwecken, die gegenwärtige Ordnung der Dinge umzustößen und die Zeitungsschreiber der Hefe des literarischen Standes angehören, kann aus dem Weiterbestehen solcher gefährlichen Werkzeuge nichts Gutes ersprießen. Wir befehlen hiermit deshalb die vollständige Unterbrechung aller Aufhören aller bisher im Reich erscheinenden Zeitungen, die sämtlichen Herausgeber und Redacteurs sind au

**Verhalten und mit der kaiserlichen Zeitung in Berlin zu verhalten.**

Wichtiges ist der Verlauf der unter d. Nr. 17 d. J. erlassenen Verfügung der Kaiserin Elisabeth, welche 56 chinesische Zeitungen betroffen wurden. Die Verfügung des Hofes" bricht aus dem Chinesischen ins Deutsche über, legt, der Strang, und zwar nicht nur für die unglücklichen Zeitungsleute, sondern nach dem üblichen Verfahren in China für die gesamte Verwandtschaft des betreffenden bis in den neunten Grad hinein. Der Redacteur des Chinesischen Fortschrittes, Wang, hatte sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht, daß er seine Pflegenmutter, Tante, seine Odel, Brüder und Neffen ins Gefängnis gesteckt. Nebrigens gelingt es der Kaiserin nicht, das gebürgte Wort aus ihrem Reich zu verbannen, denn über die in Händen des Ausländers befindlichen Zeitungen hat sie keine Machtbefugnis. —

**Vereine, Versammlungen, Vergütungen.**

Eine öffentliche Wittcherberversammlung findet am Sonntag abend 7 Uhr im Lokal des Herrn Prantisch Fochloßberg 6 statt, in der Kollege Wintemann aus Bremen einen Vortrag halten wird. Pflicht aller im Wittcherberbetriebe beschäftigten Personen ist es, zu erscheinen. — In Müllers Lokal, Tischlerknechtstraße 22, tagt am nächsten Sonntag abend, den 17. d. M., abends 8 1/2 Uhr eine Versammlung aller im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Personen. Wegen der wichtigen Tagesordnung wird eine rege Theilnahme erwartet. **Freitag, 16. Dezember:** Freie Turnerschaft Magdeburg, Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden im Luisenpark. Arbeiter-Turnverein Ungola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden in der Krone, Mühlenstraße. Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunden im „Drei Kaiserbund“. Turnverein „Vorwärts“ Südenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunden in „Friedrichsplatz“. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernstudien. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunden bei Banisch. Freie Turner Bismarckstadt. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunden im Lokale des Herrn Koppe. Arbeiter-Turnverein Dönsfeldt. Dienstags und Freitags Übungsstunden bei A. Schinke. Freie Turnerschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Turnstunden im „Hölljäger“. Freie Mitleidenschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Übung im „Hölljäger“. Turnverein „Frisch auf“, Südenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berthas Bierhalle“, Schöningerstraße 28. **Sonntag, 17. Dezember:** Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Hauptstelle Südenburg. Versammlung abends 8 Uhr im Deutschen Hof. Verband der Sattler und Tapezierer. Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der „Burgallee“, Tischlerknechtstraße 28. Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Neue Meisenstadt. Hauptabend und Aufnahme neuer Mitglieder abends 8 Uhr im Weissen Hirsch. Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonntagabend Hauptabend im „Steinernen Tisch“. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Südenburg. Jeden Sonntag abends 8 1/2 Uhr Hauptabend in der Berthas Bierhalle. Fernstudien. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Jeden Sonntag abends 8 1/2 Uhr Hauptabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale der Witwe Banisch. Männer-Turnverein Westerschiffen. Jeden Mittwoch und Sonntag abends 8 Uhr, Turnstunden im „Weissen Hirsch“. G. v. Dörschleben. Verband der Fabrik- und Landarbeiter und Arbeiterinnen. Versammlung abends 8 Uhr bei Strumpf. Kollege Koch spricht über Lohn- und Arbeitsverhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeiter. Hauptabend Besuch notwendig. Gesangsverein „Freundesbund“, Dönsfeldt. Jeden Sonntagabend Übungsabend bei W. Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über — unter Null.		Sonntag	
Austret. und Saale.		Wasser	
Straßfurt	13. Dezbr. + 1.15	14. Dezbr. + 1.20	0.05
Erotha	+ 1.48	+ 1.48	—
Mießen	+ 1.22	+ 1.28	0.06
Bernburg	+ 0.91	+ 0.92	0.01
Salze, Oberpegel	+ 1.44	+ 1.46	0.02
do. Unterpeg.	+ 0.22	+ 0.28	0.06
<b>Milde.</b>			
Deßau	13. Dezbr. — 0.02	14. Dezbr. — 0.01	0.01
Muldebreite	—	—	—
<b>Iser, Elbe, Mosbau.</b>			
Jungbunzlau	12. Dezbr. + 0.04	13. Dezbr. — 0.18	0.22
Laua	— 0.24	— 0.20	0.04
Bunzlau	— 0.10	— 0.08	0.02
Prag	— 0.44	— 0.48	0.04
<b>Elbe.</b>			
Barzdub	12. Dezbr. — 0.02	13. Dezbr. — 0.19	0.11
Brandels	— 0.16	— 0.01	0.15
Weslitz	— 0.58	— 0.64	0.04
Seimitz	— 0.48	— 0.42	0.04
Außig	13. " — 0.30	14. " — 0.19	0.11
Wesden	— 1.55	— 1.50	0.05
Torgau	— 0.29	+ 0.28	0.03
Wittenberg	+ 1.01	+ 1.00	0.01
Möhlau	+ 0.44	+ 0.48	0.01
Barby	+ 0.74	+ 0.74	—
Schneebed	+ 0.56	+ 0.57	0.01
Magdeburg	+ 0.98	+ 1.00	0.02
Tangermünde	13. " + 1.29	14. " + 1.30	0.01
Wittenberge	+ 1.02	+ 1.02	—
Dmitz, Pegel	+ 0.48	+ 0.48	—
Sauenburg	+ 0.84	+ 0.88	0.01
<b>Oder.</b>			
Brandenburg	12. Dez. + 2.20	13. Dez. + 2.12	0.08
do. Oberpegel	+ 1.26	+ 1.24	0.02
do. Unterpegel	—	—	—
<b>Oder.</b>			
Kösl	12. Dez. + 0.82	13. Dez. + 0.80	0.02
Strieg Oberpegel	+ 4.38	+ 4.46	0.08
do. Unterpegel	+ 1.54	+ 1.76	0.22
Weslau Oberpeg.	+ 4.78	+ 4.80	0.02
do. Unterpegel	— 0.88	— 0.84	0.04
Frankfurt	+ 1.27	+ 1.28	0.04
Küstrin	+ 0.90	+ 0.88	0.02
<b>Neiße.</b>			
Posen	12. Dez. + 0.94	13. Dez. + 0.94	—
Küstrin	10. " + 0.46	11. " + 0.46	—
<b>Weichsel.</b>			
Thorn	10. Dez. — 0.50	11. Dez. — 0.52	0.02
<b>Rega.</b>			
Rega	9. Dez. + 0.72	10. Dez. + 0.70	0.02

**Gerhard.** **2. Kapitel.**  
 Vergeblich hatte Gerhard während der nächsten auf eine abermalige Begegnung mit Gertrude im Comptoir erschienen die Damen des Comptoirs und ein Zusammenreffen im Hause wurde abgemacht, was wahrscheinlich, daß der junge Mann die ihm anvertrauten Personen nicht mehr zu betreten wagte, sondern sich betrieblen mit der Benutzung der etwas halbdreierischen und hastigen hinteren Stiege begnügte.  
 Tante Dorette oder „die alte Jungfer“, wie Müncheberg sie kurzweg zu nennen pflegte, hatte Gerhard noch nicht die Besicht bekommen, und das war um so erklärlicher, als die alte Dame, wie ihm sein Stubengenosse versichert, das Haus nur verließ, wenn sie ihre Nichte als Anstandswächterin begleiteten mußte. Sein Verhältnis zu Müncheberg war noch immer das nämliche wie am ersten Tage. Sobald er an seinem Pulke saß und eine Ueberladung durch seinen Chef gewärtigen konnte, war der Buchhalter ernst, eifrig und widerwillig, das Muster eines pfllichtgetreuen Beamten, sowie er aber die Schwelle seines Zimmers überschritten hatte, war er wie andersgelaunt. Er überschüttete Herrn Ludwig Neßfen und seine zopfige Strenge mit belkendem Spott und machte sich über kleinbüßliche Beschränktheit lustig, mit der sich Gerhard unter dem Joch gebeugt hatte. Seine nächtlichen Ausfälle hatte er während der folgenden Tage unterlassen. Es schien, als wolle er sich vorerst überzeugen, daß der jüngste Comptoir seinen Mund zu halten verstehe. Als er aber erkannte, daß er eine Verrätherin von Gerhard wohl kaum zu bestreichen habe, nahm er die alte Gewohnheit ganz ungeniert wieder auf und es wurde zwischen ihnen kein Wort mehr darüber gewechselt.  
 Gerhard selbst hatte während der ersten Woche jeden Abend allein auf seinem Zimmer verbracht und entweder an seinen Vater geschrieben, oder sich mit der Lectüre eines seiner wissenschaftlichen Bücher beschäftigt. Am Sonntag aber, an welchem das Comptoir während des ganzen Tages geschlossen blieb, wollte er einen größeren Spaziergang unternehmen, um die Stadt und ein Stücken von ihrer Umgebung kennen zu lernen.  
 Mit seinem besten Anzuge angethan, in welchem er mit seinen etwas unbeholfenen Manieren freilich noch immer gar sehr gegen seinen eleganten Stubengenossen abstach, kletterte Gerhard denn auch bald nach dem Hirschfeld vorläufig die steile dunkle Hintertreppe hinunter und schritt über den Hof und die Diele zwischen den großen Warendallen hindurch, die er ebenso, wie die beiden mächtigen Geldschränke im Comptoir niemals ohne eine gewisse Ehrfurcht ansehen konnte. Vor dem Hause hielt ein sehr schöner offener Landauer, dessen deutscher Mähe hatte, die beiden edlen, ungeduldigen Pferde ruhig auf dem Wege zu halten. Ein Bedienter stand neben dem Wagenschlag. Seine Kutsche war, ebenso wie diejenige des Rutschers, reich mit Treßfen besetzt. Auch die Geschirre der Mähe blühten in der Morgensonne mit ihren verschwenderischen Silberbeschlägen, und etwas prächtlich prangte an jeder Seite des Wagens ein großes, kunstvoll gemaltes Welschswappen.  
 Es war das prächtigste Gefährt, welches Gerhard jemals gesehen, und es war nur erklärlich, daß er voll Bewunderung stehen blieb, um es in aller Mühe recht genau zu betrachten. Da erklangen hinter ihm von oben her mehrere hellere, durcheinander plandernde Stimmen und ein wohlbekanntes, silberhelles Lachen ließ ihm das Blut heiß in die Wangen strömen. Unwillkürlich schaute er sich um und sein Herz klopfte vor Freude, als er die junge Dame, welche seit einer Woche seine Gedanken fast unausgesetzt beschäftigt hatte, leichtfüßig über den Teppich der Wendeltreppe hinabellen sah.  
 Sie hatte ihn nicht sogleich wahrgenommen; denn sie hatte ihr Köpfchen rückwärts gewendet, wo eine ältere Dame am Urne eines mit starker Eleganz gekleideten jungen Mannes folgte. Diese Dame war ohne Zweifel die von Müncheberg so viel verspottete Tante Dorette, und es ließ sich in der That nicht leugnen, daß sie in ihrem Aussehen und in ihrem Wesen etwas Aljüngferliches und Lächerliches hatte. Ihr nach einer längst vergessenen Mode geschmücktes selbenedes Kleid sowohl, wie das zu lauter kleinen Schneidengebäuben frisierte Haar und die sorgfältig gedrehten Fingerringen an jeder Seite gaben ihr bei ihrer mageren Figur und ihrem stark ins gelbliche spielenden Teint das Aussehen einer Karrikatur; aber man brauchte sich nur die Nähe zu geben, sie etwas schärfer anzusehen, um mit den kleinen Absonderlichkeiten ihrer Erscheinung sogleich wieder ausgeglichen zu werden. Ihre Gesichtszüge waren nämlich von einer so unverkennbaren Gümmigkeit und ihre noch immer schönen Augen — sie hatten die nämliche Farbe wie die ihrer Nichte — strahlten so wohlthunend in Sanftmut und Milde, daß man sich rasch genug zu der lächerlichen alten Jungfer hingezogen fühlen mußte.  
 Auch der junge Mann, welcher sie mit ritterlicher Nettigkeit geleitete, wäre schön zu nennen gewesen, wenn er nicht beides gar zu sehr hätte sein wollen und durch die Absichtlichkeit nicht den Eindruck verdorben hätte. Auch zeigten die großen Brillen an seinen Fingern und in seiner Kravatte, die dicke goldene Uhrkette und der goldene Knopf seines Spazierstockes von einer Prunkliebe, die bei einem so jungen Manne nicht ohne einen gewissen komischen Beigeschmack war.  
 Der Diener hatte die Herrschaften sogleich den Wagenschlag aufgestiegen und machte sich bereit, der vorangegangenen die junge Dame hinaufzuführen, aber die junge Dame hatte kaum den beschriebenen Gertrude bemerkt, als sie rasch auf ihn zuging und ihn freundschaftlich begrüßte.  
 (Fortsetzung folgt.)

Günstige Gelegenheit zum Einkauf praktischer Weihnachts-Geschenke,  
Wegen anhaltender warmer Witterung heute und folgende Tage großer

# PELZWAREN-

## Räumungs-Ausverkauf zu fabelhaft billigen Preisen.

Die Pelzwaren sind aus den besten Winterfellen gearbeitet.  
Auf mein Schaufenster mache noch besonders aufmerksam.

# Adolf Brandes

Pelz-Modemagazin 1. Ranges.

Verkaufshäuser:

Breite Weg 37  
vis-à-vis der Ulrichstraße

Magdeburg,  
Hannover, Dortmund, Münster i. W.

Breite Weg 37  
vis-à-vis der Ulrichstraße.

Sonntag bis 7 Uhr geöffnet.

Umlauf nach dem Fest gefaltet.

Breiteweg 89/90  
kauft man zu den besten  
billigsten Preisen:  
Aufbaum u. birkene  
echte, halbrunde und intierete  
**Möbel**  
ebenso unter Garantie recht  
dauerhaft u. elegant gearbeitet.  
**Polsterwaren**  
Weihnachtsgeschenke  
in großer Auswahl  
alle nur erdenklichsten  
Gegenstände 3513  
für jeden Haushalt passend  
bei  
**Georg Mook**  
Breiteweg 89/90.

Neu eingetroffen!  
Ein großer Posten schwarzer und  
farbiger reinkollener Kleiderstoffe,  
das Meter von 90 Pfg. an. 807  
Frau Panitz, Budau, Martinstr. 24.

Das denkbar angenehmste  
und bequemste aller Dampföfen ist un-  
streitig ein Rohrheiz-Dampföfen.  
Pro-Dampföfen nur 1 Mark  
gegen Abgabe dieser Annonce.  
E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4.  
3473 Lieferant fast sämtlicher  
Krankenkassen Magdeburgs und Umgegend.

**Standesamt.**  
Magdeburg, 14. Dezember.  
Aufgebote: Uhmacher Aug. Otto  
Müller mit Ida Pauline Weber in Halle  
a. S. Schneider Friedrich Gustav Borch  
mit Vertha Wilhelmine Emma Nordt in  
Köthen. Bahnarbeiter Gustav Franz Wb.  
Meyer hier mit Emma Luise Schneider  
in Förderstedt. Arbeiter Hermann Otto  
Fischer in Budau mit Marie Ida Anna  
Lutterwedde in Samswegen. Kaufmännischer  
Erpedient Julius Herwig mit Wwe. Anna  
Fartwig, geb. Voigt, hier. Knecht Wilh.  
August Hermann Schulze in Garlshp mit  
Minna Marie Friederike Bist in Königsb.  
Eheschließungen: Hauptm. und  
Adjutant Joh. Ehrhardt in Koblenz mit  
Fringard v. Klingensporck. Lehrer Friedrich  
Eilger in Neustadt mit Anna Eilger hier.  
Geburten: Otto, S. des Arbeiters  
Hermann Hauke. Edith, T. des Kaufm.  
Wilhelm Krause. Erna, T. des Arbeiters  
Karl Geue. Anna, T. des Schneidersstr.  
Wilhelm Franz. Susanne, T. des Kauf-  
manns Ernst Gummert. Walter, S. des  
Hausdieners Gustav Diefrenz. Erich, S.  
des Viehweders u. Reg.-Lambours Fern.  
Oppermann.

Todesfälle: Franz Krüger, Arbeiter,  
49 J. 10 M. Margarete, T. des Schloss.  
Gustav Gehhardt, 2 J. 9 M. 24 T.  
Mathilde, geb. Gerthmann, Witwe des  
Weichenstellers Haase, 76 J. 3 M. 17 T.  
Mathilde, geb. Jentich, Witwe des Kauf-  
manns August Baensch, 67 J. 11 M. 14 T.  
Vertha, unehel., 10 M. 5 T. Kurt, S.  
des Kaufmanns Hermann Voigt, 7 J.  
8 M. 15 T. Andreas Ostrowski, Zeug-  
hauptmann a. D., 63 J. 10 M. 11 T.  
Marie Gildenpennig, unehel., 75 J.  
2 M. 17 T. Christiane, geb. Sieler, Ehe-  
rau des Schneidemeisters Wb. Syster,  
66 J. 5 M. 20 T.

**Sudenburg, 14. Dezember.**  
Geburten: Wilhelm, S. des Kessel-  
schmieds Friedrich Lange. Willy, S. des  
Arb. August Busch. Charlotte, T. des  
Schlossers Oskar Reiser.  
Todesfälle: Hans, S. des Schloss.  
Karl Schulze, 9 M. 17 T. Amigunde  
geb. Schäfer, Ehefrau des Arbeiters Josef  
Marwig, 30 J. 9 M. 27 J. Marg. S.  
des Buchbinders Ernst Heyme, 1 J. 3 M.  
23 T.

**Budau, 14. Dezember.**  
Geburten: Wilhelm, S. des Heli-  
geschiffen Wilhelm Wittig. Paul, S. des  
Arb. August Margenberg.  
Todesfälle: Maria, unehelich, 8 M.  
8 T. Oskar, S. des Arb. Oskar Jatsch,  
9 M. 28 T.

**Sudenburg, 14. Dezember.**  
Eheschließungen: Arbeiter Friedr.  
Wefhge mit Marie Schulz, geb. Feller.  
Landwirt Hermann Grundfeld mit Elise  
Friedrich. Former Gustav Bippert mit  
Vertha Götsch geb. Niemann.  
Geburten: Willy, S. des Arb. Karl  
Sahinger. Käthe, T. des Arb. Hermann  
Mollweide. Gertrud, T. des Gerichtsvol-  
ziehers Robert Wolter. Frieda, T. des  
Schneidersstr. Otto Engel. Elfa Elisabeth  
Anna, unehelich.  
Todesfälle: Elly, T. des Gelfgießers  
August Wudich, 7 M. 25 T.

**Neuhaldensleben.**  
Aufgebote: Arb. Chr. F. Helmstedt  
mit A. A. Müller, geb. Deitmer, her.  
Schmied H. F. Gajmann mit E. Hufe  
hier. Kaufmann A. W. H. Hoyer mit  
mit W. E. A. Michael hier.  
Geburten: 12. Dez.: Tischler H.  
Kießling eine T. 8. Dez.: Arbeiter H.  
Billaret eine T.  
Todesfälle: Fabrikarbeiter A. Wieg-  
mann, 38 J. 5 M. 28 T. Rifenmacher  
F. Rittsch, 59 J. 9 M. 5 T.

Regenschirme  
Spazierstöcke  
**Großes Lager**  
Hüte - Mützen  
Hosenträger  
Franz Pützkuhl  
Breite Weg  
Nr. 120  
Hauptstadt-  
Magdeburg  
Handschuhe  
Reparaturen sauber u. billig.  
Krawatten  
Wäsche

Die angenehmsten  
Weihnachts-Geschenke  
für die Hausfrau  
sind:

- 1 Gummitischdecke
- 1 Linoleumteppich
- 1 Paar Gummischuhe
- 1 Markttasche
- 1 Gummiwirtschaftsschürze.

## Hugo Nehab

Spezial-Geschäft für Gummitwaren,  
Wachstuch und Linoleum  
Johannisbergstraße 2.

Burg. Schartauerstraße 50. Burg.  
Empfehle als Festgeschenke:  
Pelzmuffen, Kragen, Colliers (mit Köpchen)  
Teppiche, Fusstaschen  
Hüte und Mützen.  
Reparaturen bei billiger Preisstellung.  
Burg. Bruno Rettinger. Burg.

**Brot!** garantiert **Brot!**  
reines Roggen  
Osterlebenser Landbrot 5 1/2 Pfund  
50 Pfg.  
Buttergasse 5.

Gut erhaltener Kanonenofen zu ver-  
kaufen Wasser-Kunststraße 19 v. p. Keller.  
E. gut erh. Ginstare-Pfizer m. 21 Noten  
billig zu verkaufen Baschowsstraße 6 v. IV.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste  
empfehle meine  
**Pfeffertuchen, Pfeffernüsse**  
sowie mein  
**Baumkonfekt**  
alles in frischer und wohlschmeckender Ware,  
große und billige Auswahl.  
**C. W. Dornfeld**  
Petersstr. 19b.

**Winter-  
Anzüge**  
Paletots,  
Havelocks,  
Joppen  
für Herren  
und  
Knaben,  
Damen-Mäntel, Jacketts und Kragea  
Auf Abzahlung  
bei koulanter Zahlungsbedingung.  
**Hermann Liebau**  
Magdeburg, Breiteweg 127  
gegenüber der Katharinenkirche.